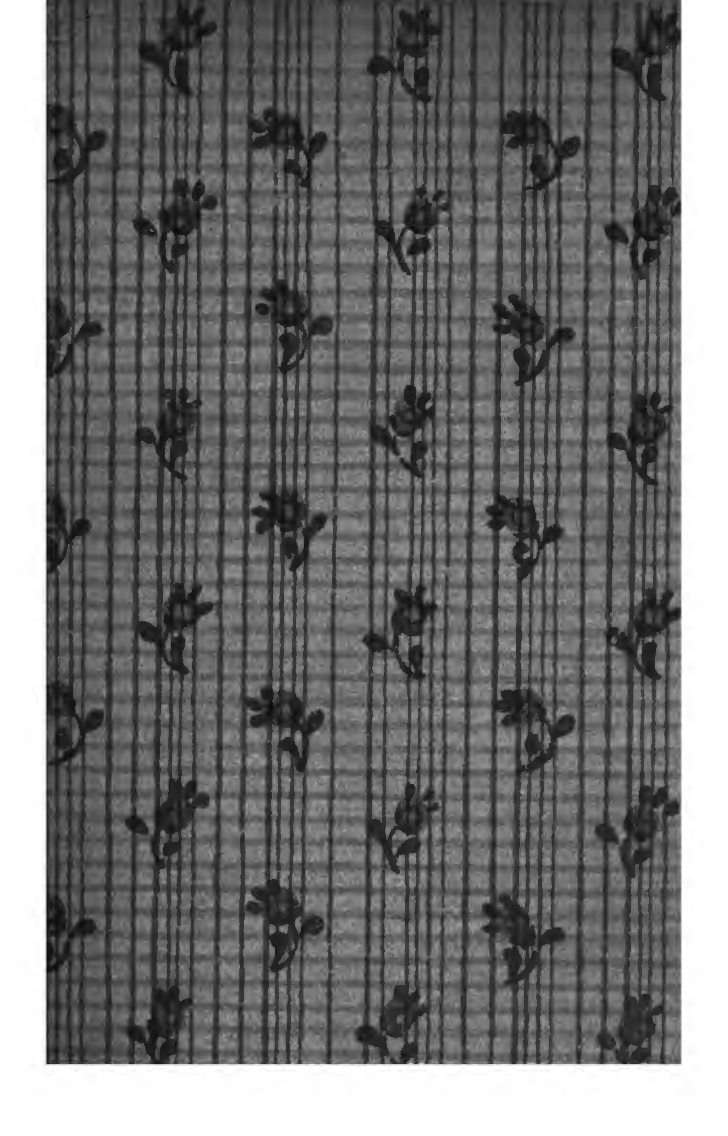
Der Ring der Wahrheit

Victor Auburtin



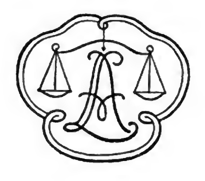
Der Ring der Wahrheit

Der Ring der Wahrheit

Ein Märchenspiel in drei Akten

von

Victor Auburtin



Albert Langen, München

Personen

Ibrahim, ein reicher Kaufmann
Fatme, seine Frau
Selim, der Verwalter seines Hauses
Benjamin, ein Jude
Rustan, Leutnant im Garderegiment
Der Khalif von Bagdad
Alix, eine seiner Frauen
Der Großvezier
Der Kriegsminister
Der Gefängniswärter
Ein alter Bürger
Ein Bote
Hofleute und Wachen

Erster Akt

Eine große, schlichte Pfeilerhalle in Ibrahims Haus zu Bagdad. Rechts und links hohe türenlose Eingänge. Im Hintergrund führt eine breite sanfte Treppe ins Haus hinein. Rechts vorn ein niederes Sofa. Links ein Teppich, um den einige Kissen lagern.

Erste Szene

Ibrahim tritt von rechts hastig ein. Von der Treppe kommt ihm entgegen Selim, dem zwei oder drei Diener folgen.

Ibrahim

Da bin ich, Selim, nun, wo ist mein Weib?

Selim

In Allahs großem Namen, Herr, bist dus?
Dir ist doch nicht ein Unglück zugestoßen?
Was kehrst du jetzt schon heim?

Ibrahim

Komm ich zu früh?

Selim

In Monden erst, in einem halben Jahre
Erwarteten wir dich.

Ibrahim

Wo ist mein Weib?
Was steht sie nicht an meines Hauses Schwelle,
Wenn ich von ferner Reise heimgekehrt?

Selim

Bedenke Herr, wie hätt sies wissen sollen.

Am Ganges glaubten wir dich oder Indus,
In Ceylon, bei den Diamantenhändlern.

Ibrahim

Schon gut, mag sein; wo ist sie?

Selim

Herr, dein Weib?

Ibrahim

Mein Weib, gewiß, wer sonst?

Selim

Ich weiß nicht, Herr.

Ibrahim

Du weißt es nicht, du meines Hauses Hüter,
Mein treuer Selim, du, mein Vizekönig,
Du weißt es nicht, wo deine Herrin weilt?

Selim

Zu deiner Mutter ging sie, irr ich nicht.

Ibrahim

So weißt dus also doch. Du, hör da, Bursche,
zu den Dienern
Lauf gleich herum; meld ihr, ich sei zurück
Von meiner Reise, vor der Zeit zurück.
Und sag, ich werd die Schwelle nicht betreten,
In Demut warten, bis die Herrin mir,
Die Gattin mir den Labetrunk gereicht.
Und du,
zu einem andern Diener
lauf du zum Juden Benjamin,
Du weißt, der Jude unten an dem Hafen,

Sag ihm, ich bät ihn herzukommen, gleich;
Und seinen Wunderring soll er mir bringen,
Es sei ein gut Geschäft damit zu machen.

Die Diener gehen.

Selim

Nun, Herr, erkläre mir; ich bin in Sorge.

Ibrahim

Ich komme früh zurück, mein Freund, ich weiß.

Selim

Vor einem Monat, Herr, gingst du hier fort
Mit den Kamelen auf den Weg nach Basra.
Bis Indien wolltest du, bis zu den Inseln
Und bis zum fernen Land der Morgenstille.
Es sollte eine große Reise werden.
Und nun, da kaum ein kurzer Monat um,
Stürmst du ins Haus und forderst Rechenschaft.
Ging dein Geschäft, dein Handel nicht nach Wunsch?

Ibrahim

Nein, Selim, nein, ich kehre reich zurück,
Sie laden schon die ersten Tiere ab;
Du wirst es sehen. Schau, da kommen sie.

Eine große Schar von Dienern trägt Warenballen von rechts nach links über die Szene

Das hier ist Pfeffer, ganze Säcke voll;
Geht morgen weiter nach dem Abendland.
Und Elfenbein aus Peschawurs Gehegen.
Wir brauchens nicht, bei uns, wir Gläubigen,
Doch in Byzanz, da ists jetzt in der Mode.
Sie machen Deckel draus für Bibelbücher

Und schnitzen ihre Heilgenfratzen ein;
Dann wanderts fern durch alle ihre Klöster,
Bis in Europens fernste Wiesensümpfe.
Und das ist Ebenholz, wird rar, wird rar
Und ist dran zu verdienen. Kampfer hier,
Der milchweiß ist und heißen Atem hat.
Und was weiß ich. Ich kehre reich zurück.

Selim

Doch kehrst du bald zurück, o Herr, warum?

Ibrahim

Ja, das ist eine eigne Sache Freund.
Wo bleibt mein Weib, kann es noch lange dauern?

Selim

Sie ist gleich hier. Sprich du indessen, Herr.

Ibrahim

Sieh, Selim, eine Freude ists zu fahren,
Mit Indern handeln heut und heut mit Mohren
Und mit den Söhnen jenes Landes Sina,
Wo Männer Zöpfe tragen wie die Weiber.
Und jeder Tag sieht dich bei neuen Menschen,
In neuem Lande und auf neuem Markt,
In immer weitre Fernen lockt es dich,
Bis dahin, wo das große Meer aufrauscht,
Das endlose, das unerbittliche,
Das unsres Handels letzte Grenze zieht.
In Bangkok und auf Java, in Benares,
Auf allen Plätzen bin ich wie zu Haus;

Sie grüßen mich, wie man den Nachbar grüßt,
Die Rätselwelt des Ostens ist mein Heim ...
Und ich war froh dabei so manches Jahr.
Und sieh nun, Selim, wie das jetzt so kam:
Wie ich zu Bangkok auf dem Markte stehe
Und mich mit Kampfer, Zimmt und Pfeffer plage,
Da ist was über mich gekommen.

Selim

Was?

Ibrahim

Was ich noch nie gefühlt, so lang ich lebte ...
Ein Schauer und ein Grauen, was weiß ich;
Die Unruhe und eine ferne Ahnung,
Als könnte grade jetzt etwas geschehn.
Mein Atem stockte, beide Ohren klangen,
Mir wars, als hört ich einen Hilferuf
In weiter, unerreichbar weiter Ferne.
Und Sehnsucht faßte mich ... Nach was wohl, Selim?

Selim

Nach deinem Weibe, Herr?

Ibrahim

Wie gut du rätst.
Und lächelst nicht? Du hättest Grund dazu.
Nach meinem Weibe kam das Heimweh mir.
Hat dich schon mal am hellen lichten Tag
Und im Geschrei des Marktes mitten drin
Die Sehnsucht nach der Mondscheinnacht gefaßt?

Selim

Noch nie.

Ibrahim

Mich faßt es diesmal so.
In Bangkok auf des Marktes schmiergem Pflaster..
Nach Fischen rochs und faulem Tang und Teer...
Und um mich schrieen sie herum und keiften
Um Steine, Reis und Tee und alte Felle,
Um Wolle und um Geld, um Geld, um Geld...
Da hat es mich gepackt mit einem Mal,
Der Ekel, wilder Ekel, ja ein Graun
Ob dieses roh und leer verlärmten Lebens.
Ich dachte an mein saubres Haus daheim
Und sehnte mich nach ihr, ja lächle nur,
Die still im Hause sitzt und meiner denkt
Und Gott um meiner Heimkehr Segen bittet;
Nach ihr, mein Selim, Gott, nach ihr, nach ihr.

Selim

Ein Mustergatte scheinst du mir zu sein.

Ibrahim

Ich bin in ihrer Schuld, das ists, mein Freund.
Sie hat gewartet, Tag um Tag gewartet,
Indes ich durch ganz Asien schachernd zog,
Wann denn die Stunde des Genießens käme.
Und ich, ich fuhr einher, ein wüster Wandrer,
Mein Bart ward grau, mein Wesen roh und laut
Im stetgen Umgang mit gemeinen Menschen.
Und deshalb kehrt ich vor der Zeit zurück,

Weil jetzt die Stunde endlich da sein soll,
Da ich des Lebens große Summe ziehe.

Selim

Bleibst du für immer jetzt bei uns, o Herr?

Ibrahim

Mein Selim, sieh, es war noch etwas mehr.
Ich lief vom Markte damals weg ins Gasthaus
Und quälte mich die ganze Nacht herum.
Es kam die Angst, ja, Selim, heiße Angst,
Ich hatte einen Hilfeschrei gehört,
Die Angst um sie, die hilflos und allein,
Die Angst, daß ... Nun, mein Freund du weißt.
Sag, hast du treu und rein mein Haus behütet?

Selim

Wie meinst du diese Frage, Herr, was denkst du ...?

Ibrahim

Ich denke ja auch nicht, ich fürchte nur.
Die Furcht erfaßte mich, daß doch vielleicht
In meines Weibes Herzen etwas anders wurde,
Daß ihr ein Wunsch kam, wie ein Schatten dämmert
Am stillen Abend, wenn die Sinne schweifen.
Daß sie sich fragte, warum grade ihr
Des Lebens beste Jahre tot verlaufen.
Wie Eifersucht und Schrecken faßt es mich,
Daß es am Ende doch zu spät schon sei.
Da ließ ich Elfenbein und Gold und Pfeffer
So wie sie sind, brach nächsten Morgens auf,
War in drei Tagen schon auf hoher See

Und flog mit prallen Segeln nach der Heimat.
Von Basra dann in einem Satz hierher . . .
Und stehe nun an meines Hauses Schwelle
Und frage dich, mein Selim, wo ist sie,
Wo ist mein Weib, wo ist die Mondscheinnacht,
Nach der ich mich am wirren Tage sehnte?

Selim

Gedulde dich nur einen Augenblick.

Ibrahim

Wie war sie, Selim, als ich ferne war?

Selim

Wie meinst du das? Dein Weib . . .

Ibrahim

Wie hielt sie sich?
Sprach sie von mir?

Selim

Du meinst, o Herr, wie sie . . .

Ibrahim

Ich meine, Herr, wie sie sich gab und hielt;
Ob still, ob laut, ob heiter oder traurig.
Frag ich so sonderbares, alter Freund,
Daß du mit offnem Munde starren mußt?

Selim

Sie war wie immer, Herr, du kennst sie ja,
Sie spricht nicht viel zu uns; sie schweigt . . .

Ibrahim

Wie Mondschein . . .

Selim

Und wenn sie sprach, sprach sie von deinem Handel
Und von den Briefen, die du heimgesandt.
Sie ließ die Lager schon bei Zeiten räumen
Für neue Ware, die erwartet ward.
Sie *er stockt.*

Ibrahim

Nun sie . . .?

Selim

Nun, weiter nichts, o Herr.

Ibrahim

Du bist ein rechter Schulfuchs, alter Freund.
Ein braver Kerl, du weißt von Frauen nichts.
Du weißt in meinem Haus Bescheid,
Wo dieser Ballen Seide liegt, wo jener,
Und ob im Keller Raum für zwanzig Fässer,
Ob nur für fünfzehn Fässer Platz noch ist.
Doch, was ein Frauenherz sich sinnt und träumt
Und was die Meinung ihres Schweigens ist,
Davon kannst du mir Rechenschaft nicht geben.

Selim

Glaubst du, o Herr; nun sei es, wie du glaubst.
Da kommt sie; frag und prüfe nun sie selbst,
Ob brav sie ist, ob heiter oder traurig,
Und was die Meinung ihres Schweigens war.

Zweite Szene

Fatme eilt beflügelten Schrittes herein, auf Ibrahim zu, dessen beide Hände sie erregt ergreift. Selim zieht sich still zurück.

Fatme

Mein Ibrahim; es ist mein Ibrahim!
Nein, welche Überraschung

Ibrahim

Fatme! Weib!

Fatme

Mein Liebster, Allerliebster; schon zurück?

Ibrahim

Schon?

Fatme

Kehrst du schon jetzt von deiner Fahrt zurück?

Ibrahim

Ich komme dir zu schnell und früh ins Haus?

Fatme

Nein, nicht zu früh; wie kannst du denken, Liebster.
Doch hast du mich erschreckt, hast mich verwirrt,
Ich schäme mich des törichten Empfangs,
Und daß du vor der Schwelle warten mußtest.

Ibrahim

Und groß muß der verwirrte Schrecken sein,
Daß die Umarmung du darob vergißt.

Fatme

Siehst du? So bin ich nun. *Sie umarmt ihn.* Verzeih, Geliebter.

Und küsse mich; da so; die Stirn; die Wange;
Du böser Mann mit deinen großen Augen,
Der heimlich kommt, als wollt er uns ertappen.
Und schön willkommen hier vor deiner Schwelle
Und möge Gott dich segnen, wie ichs meine.

Ibrahim

sie umarmend und lang ansehend

Das war es also, was mich hergelockt,
Von Indien her, vom heilgen Ganges her,
In einem Zug gelockt bis hierher! Das?
Nein anders war es doch.

Fatme

Was sprichst du da?

Ibrahim

Du meine Mondscheinnacht . . .

Fatme

Wie nennst du mich?

Ibrahim

Vergib.

Fatme

Wie kommst du auf so schöne Worte?
Ei, ei. Mein Gatte kehrte zärtlich heim.
Hast dus im fernen Lande jetzt gelernt,
Bei klugen, fremden Frauen es gelernt,
Die sanften Worte zierlich zart zu setzen?
Und fällt für mich davon auch etwas ab?

Ibrahim

Du hättest wohl ein Recht dich zu beklagen.

Ich hab an schöne Worte nie gedacht
Und lieb sie nicht; schweig still, sprich nicht.
Noch keine Worte, Worte können lügen,
Und Worte lügen meist, doch diese Augen . . .
Komm laß uns sitzen.

Sie setzen sich auf das Sofa rechts

So, und Aug ins Auge . . .
Nein diese klaren Augen lügen nicht,
Sie lügen nicht, sie blicken stolz und fest.
Nur etwas fremd.

Fatme

Sag mir, Geliebter . . .

Ibrahim

Schweig still; schweig still; der Mondschein schweigt
und blickt;
Ich möcht auf diese stillen Augen schwören,
Wie ich auf des Propheten Worte schwöre.

Fatme

Sag mir, Geliebter, sollte ich nicht zürnen?
So kehrst du mir zurück, so schnell und heimlich,
Und überraschst das Haus und meine Wirtschaft.
Und nun ist nichts bereitet, leer die Kammer,
Die Tafel nicht gedeckt, die Diener fort.
Was kommt dir bei, uns so zu überfallen?
Und ich muß fort sein, heute, die ich sonst
Den ganzen Tag in meinen Kammern spann,
Grad heute mußte ich bei Senia sein.

Ibrahim

Bei Senia? Bei der Mutter warst du, denk ich?

Fatme

Bei deiner Mutter? Nein, bei Senia war ich;
Bei meiner Freundin, die die Hochzeit rüstet.
Die Mutter ist ja fort; ist auf dem Lande.

Ibrahim

Doch Selim sagte. Höre Selim. Er sieht sich um. Er
ist fort.
Wo bist du, Selim? Alles wirrer Traum,
Ein schwanker Traum, und ich, ich wollte Wahrheit.
Nun höre Fatme ... Doch wie fang ich an?
Sieh, Liebste, wir sind Mann und Frau, nicht wahr;
Ein offen Wort, ein offnes, grades Sprechen,
Das ist es, was uns not tut, meinst du nicht?
Ich habe einen Vorsatz, nein ich habe ne Bitte ...
Laß mich ... Ich weiß nicht, wie ichs sagen soll;
Du schweigst auch gar zu sehr.

Fatme

Du willst es ja.
Der Mondschein blickt und schweigt und wartet.

Ibrahim

Nun gut; so hör. Ich kehrte früh zurück,
Hab allen Handel abgebrochen auf dem Markte,
Die Freunde stehen lassen wie sie sind,
Die Rudrer meines Schiffes angefeuert,
Kamele abgehetzt, um hier zu sein,
Weil ich ... Nach Bagdad hat es mich gerissen,
Um hier ... Er stockt.

2*

Fatme
ihn groß anschauend
Um was, mein Herr und mein Gemahl?

Ibrahim
sieht sie lange an
Ich weiß nicht mehr um was, ich weiß nicht mehr.

Fatme
Wie sonderbar du bist; verwirrt von rascher Reise.

Ibrahim
Ich weiß nicht mehr . . .

Fatme
schüttelt lachend seinen Arm
Mein alter Freund was ist dir?

Ibrahim
Du kennst mich ja, du hast es oft erfahren,
Wie mir im Herzen sich die Sinne streiten.
Verzeih!

Fatme
Soll ich den Grund dir sagen, Liebster!
Dir zeigen, wie ich deine Seele kenne?
Weißt du, warum so schnell du heimgekehrt,
So vor der Zeit, weißt du, warum?

Ibrahim
Warum?

Fatme
Weil Husseins Gelder nicht mehr sicher sind;
Weil du gehört, wie schlimm es um ihn steht,
Und weil du Summen bei ihm liegen hast.

Nun? Hab ich Recht mein Freund und kenn ich dich?
Das ists, was deine Reise kürzer machte;
Das ists, warum die armen Rudrer du
Und die Kamele angefeuert hast,
Um hier zu sein, zu retten, ehs zu spät,
Dein Geld zu sichern, nicht? Dein Geld, dein Geld,
Gesteh es Ibrahim, das ists.

Ibrahim

Das ists, bei Gott.

Fatme

Nun sieh, wie ich dich kenne und durchschaue.

Ibrahim

Du liest im tiefsten Grunde meiner Seele.

Fatme

Und höre, wie ich deiner würdig bin,
Das echte Weib des großen Handelsmanns.
Die Gelder sind gerettet, allesamt.
Ich merkte bald, wie es um Hussein stand;
Ich war die Erste, die sich meldete,
Und was du ihm geliehn, ist abgehoben,
Auf Pfennig und Denar, in allem Frieden.
In Sicherheit ist alles, wie es war.
Nun strahlst du wohl und atmest auf!

Ibrahim

Ich strahle.

Fatme

Und hättest deine Reise endgen können,

Hättst nicht gebraucht uns hier zu überfallen,
Zu kommen, wie der Dieb kommt in der Nacht.

Ibrahim

Ich danke dir, wenn auch nicht alles stimmt.

Fatme

Ich kenne dich, ich kenne dich so gut!

Ibrahim

Mir ist, als grollt es unter deinen Worten,
Als grollte da etwas wie leiser Donner;
Ein Etwas, das vielleicht die Wahrheit ist,
Die nicht ans Licht darf und sich dunkel meldet.

Fatme

Die Wahrheit? Welche Wahrheit?

Ibrahim

Braves Weib,
Es wird sich alles heiter geben, hoffe ich,
Die stille Stunde wird uns einmal kommen,
Wo wir uns finden, wo ein leises Wort
Das leicht verwirrte Band uns wieder schlingt.
Jetzt aber dank ich dir von ganzem Herzen,
Und sprachst du laut und hadernd, dank ich leise,
So wie ichs meine und dus nicht verstehst.
Die Stunde kommt, die stille Stunde kommt,
Da ich es sage, was das Herz mir füllt.
Ich möcht es jetzt schon sagen, dieses Wort,
Das eine Wort, das beste aller Sprachen,
Um das die Dichtung aller Welt sich dreht;
Doch blickst du streng und klug und so verschweig ichs.

Fatme

Genug der dunkeln Worte und der Fragen,
Du dummer großer Mann mit deinem Zweifel,
Du bist zu Haus, hier steht dein lachend Weib,
Sei froh und nimm die Stunde wie sie ist.
Und jetzt ists Zeit für mich, das Mahl zu rüsten.

Ibrahim

Nun geh und mach es gut und mach es reich.

Sie stehen auf.

Ach Fatme, Fatme, laß mich meinen Frieden finden,
Den Frieden meines Hauses fordre ich,
Hilf du ihn wiederfinden; du und ich,
Wir wollen, wenn die rechte Stunde kommt . . .

Fatme

Hast von der Reise du nichts mitgebracht?

Ibrahim

Dir mitgebracht?

Fatme

Du brachtest sonst was heim.
Ein schön Geschmeidestück vom Markt zu Ceylon,
Die weiße Perle, die der Taucher holte,
Aus Persien Gewebe und aus Sina,
Aus Kaschmir, wo das hohe Dach der Welt.

Ibrahim

Du gutes Kind, du großes, wirres Kind,
Im Grund des Herzens bist du noch ein Kind.
Ich brachte nichts als öde Handelsware,

Nur Elfenbein und Sandelholz und Pfeffer,
Der nicht für gute artge Kinder taugt.
Doch kommt noch was Besonderes.

Fatme

Was kommt?

Ibrahim

Ich habe einen Ring.

Fatme

Nur einen Ring?
Nur einen armen Ring?

Ibrahim

Doch welchen Ring!
Die Küsten Asiens, die Städte sprechen
Von diesem Ringe, den du tragen wirst.

Fatme

Von meinem Ring?

Ibrahim

Von deinem Zauberring.

Fatme

Es ist ein Zauber dran?

Ibrahim

Ein dunkler Zauber.
Ich weiß nicht welcher, doch man raunt davon
Mit halben Worten und mit Rätselsprüchen.
Der Großmogul in Dehli wollt ihn kaufen;
Doch wurde nichts daraus, er nahm ihn nicht,
Weil mir das Schicksal ihn bestimmt, nur mir.

Fatme

Doch hast du ihn noch nicht den Zauberring?

Ibrahim

Ich habe ihn noch nicht; er kommt; in dieser Stunde.
Der Jude Benjamin, mein Freund, du kennst ihn,
Der hat ihn jetzt. Doch wir sind handelseinig;
Er kommt hierher, ich habe ihn bestellt.

Fatme

Beim Feste also?

Ibrahim

Bei dem Feste trägst du ihn.
Ich kenne seine Zauberkraft noch nicht,
Doch möge es ein milder Zauber sein,
Der alles Wirrsal löst und Frieden stiftet.
Dann wird der Herr die Heimkehr mir gesegnen,
Daß still ich meine Tage hier verlebe.

Fatme

Du bleibst jetzt hier

Ibrahim

Ich bleibe hier für immer.

Fatme

So willst du deinem Handel ganz entsagen?

Ibrahim

Um Handel mögen sich die andern kümmern.
Das größte Gut, das ich erringen kann,
Das ist . . .

Fatme

Das ist?

Ibrahim

Du siehst mich brennend an.
Das größte Gut, das ich erringen kann,
Bist du... Nun laß, es kommt, es wird sich finden.
Wir werden lange stille Tage haben,
Da stellt sich das wohl ein, was wir verloren,
Im langsamen Gespräch, die Hand gefaßt;
Man hört die Seele im Gehäuse klingen,
Des andern Seele, nicht die eigne nur...
Die Seele klingen hören, kannst du das?

Dritte Szene

Eine Anzahl maskierter Gestalten, acht oder zehn, stürmt in die Halle herein, alle auf Fatme zu, ohne Ibrahim im ersten Augenblick zu sehen.

Erste Maske

Da sind wir, wir holen dich.

Zweite Maske

Der Abend, er naht schon.

Dritte Maske

Der Reigen beginnt.

Vierte Maske

Die Flöten ertönen.

Sie erblicken Ibrahim, der rechts stand, und bleiben erstaunt und in einer Gruppe erstarrt in einem Halbkreis um ihn stehen.

Erste Maske

Weh uns, es kam ein fremder Gast.

Zweite Maske

Ein Gast mit einem langen Bart.

Dritte Maske

Ein Gast mit großen, bösen Augen.

Ibrahim

zu Fatme

Was ist das für ein Spuk?

Fatme

Du mußt verstehn . .

Ibrahim

Wer seid ihr, Freunde, seid willkommen mir.
Ist Maskentanz für heute angesagt?
Ich freu mich drauf und halte gerne mit.

Fatme

Es sind nur Freunde und Bekannte, Herr,
Sie holten mich zu Omars Festmahl ab,
Der heute seinem Sohn den Turban gibt.
Nun stürmten sie hier wild herein, die Narren,
Doch alles Freunde, die du kennen würdest,
Wenn sie die Masken abgelegt.

Ibrahim

Nein laß,
Ich glaub auch so. Ich glaub, dies ist mein Haus.
Ich glaub, daß dieses meine rechte Hand
Und dies mein Dolch und du mein treues Weib
Und meines ganz allein bist. All das glaube ich.
Ihr dunkeln Freunde, noch einmal willkommen,

Ich weiß nicht wer ihr seid und wills nicht wissen
Behaltet eure Masken, denn wer weiß,
Ob die Gesichter drunter mir gefallen.
Geht nicht zu Omar, der, wie wars doch, Weib …
Der seinem Sohne heut den Turban gibt.
Auch hier bei uns gibts heute Tanz und Spiel;
Wir können euch und euren Spuk gebrauchen.

Erste Maske

Willkommen Fremdling im eignen Haus.

Zweite Maske

Und Dank für den lieblichen heiteren Gruß.

Dritte Maske

Und schließ die großen, die bösen Augen.

Vierte Maske

Und nimm als Lohn unser Lied.

Die Masken bilden einen großen Halbkreis um Ibrahim. Eine spielt die Laute und singt die folgenden Strophen. Die andern gehen in einem einfachen und ruhigen Tanzschritt auf und nieder und sprechen den Refrain. Fatme steht ganz links außerhalb des Kreises.

Erste Maske

Geh grade deinen Weg,
Sieh nicht nach rechts noch links;
Wenns flüstert hinter dir,
Sieh dich nicht um; sieh dich nicht um;
Sieh dich nicht um.

Chor

Sieh dich nicht um; sieh dich nicht um;
Sieh dich nicht um.

Erste Maske

Faß nicht ins Mauseloch,
Es liegt die Schlange drin;
Und hörst du Schritte gehn,
Sieh dich nicht um; sieh dich nicht um;
Sieh dich nicht um.

Chor

Sieh dich nicht um; sieh dich nicht um;
Sieh dich nicht um.

Erste Maske

Viel Winkel hat das Haus,
Die Freunde kommen und gehn,
Sie drücken dir herzlich die Hand,
Sieh dich nicht um; sieh dich nicht um;
Sieh dich nicht um.

Chor

Sieh dich nicht um; sieh dich nicht um;
Sieh dich nicht um.

Ibrahim

während Musik und Tanz weitergehn

Wie schwarze Schatten geht es auf und ab . . .
Ist dies das Leben, Maskenspiel, ein Reigen . . .
Ein dumpfes hohles Lautenspiel dazu
Und eine halbe Strophe voller Graun.
Wie Schatten weicht es, wenn ichs fassen will . . .
Ihr Freunde steht und bleibt, mir schwindelt.
Seht mir ins Auge, wenn ihr Augen habt.
Wer gibt die Lösung dieser Menschenrätsel?

Wo ist ihr Sinn und hat es einen Sinn?
Der Schlüssel, wo?

Vierte Szene

Der Jude Benjamin tritt in der Mitte des sich teilenden Tänzerreigens hervor. Musik und Tanz hören sofort auf. Benjamin hält in seiner Rechten einen Ring mit einem mächtig leuchtenden Stein. Selim folgt ihm.

Benjamin

Ich bringe hier den Ring

Ibrahim

Was ist das? Welch Gesicht? Noch eine Maske?

Benjamin

Ne Maske? Auch nicht schlecht. Das sind wir alle;
Auch du bist eine ... Doch ich ward bestellt;
Du ließt mich holen, mich und meinen Ring.

Ibrahim

ihn erkennend

Ach Benjamin.

Fatme

auf Benjamin zu

Bringst du den Ring? Gib her.

Ibrahim

Noch nicht mein Kind; noch nicht, du gierges Kind,
Noch ist er ja nicht mein, gedulde dich.
Geh du voran mit deinen Larvenfreunden
Und rüstet mir das Mahl und meinen Trunk;
Du, Selim, bleibst bei mir und stehst mir bei,
Es ist ein groß Geschäft. Ihr geht voran,
Ich folge mit dem Ring, und dann wirds gut.

Fatme schreitet, von allen Masken begleitet, die Treppe hinan. Sie sprechen leise miteinander. In der Mitte der Treppe bleiben sie stehen und sehen sich alle nach Ibrahim um. Dann brechen sie in ein lautes Gelächter aus und stürmen, Fatme mit sich reißend, die Treppe hinauf und ins Haus hinein. Es beginnt zu dunkeln.

Ibrahim

der ihnen nachgesehen

Die Narren; windge Narren schlimmres nicht.
Und doch, ich hatte Recht; jetzt siehst dus, Selim,
Ich habe recht geahnt, ich blieb zu lange.
Ein Fremdling stehe ich auf meiner Schwelle,
Ich glaub die eignen Hunde bellen mich an.
Es war die höchste Zeit; nun bleibe ich
Und lüfte aus und rette was zu retten.

Zu Benjamin

Nun Jude ans Geschäft, sei mir willkommen
Und laß uns sitzen.

Alle drei kauern sich auf die Kissen um den Teppich links

Zeig mir deinen Ring,
Von dem die Handelsstädte Asiens sprechen.

Benjamin

Sie sprechen? Sprechen sie von meinem Ring,
Von meinem Ringelchen? Nun schön, nun gut.

Ibrahim

Ich hörte von dem Handel mit dem Mogul;
Der Ring war feil um tausend Golddenare;
Doch wurde nichts daraus? Sprich, warum nicht?
Eintausend Golddenare sind kein Geld.

Benjamin

Ich weiß nicht. Nun, es wurde nichts daraus,
Wie solch Geschäft nicht wird.

Ibrahim

Wo ist der Ring?

Benjamin

Hier ist er.

Ibrahim

Selim, schau und helfe mir.
Ein mächtger Stein, er leuchtet wie der Morgen.

Benjamin

Ein Steinchen ohne Wolke, ohne Fehler.

Ibrahim

Hier grün, hier rot und diese Fläche blau.
Doch ists kein Diamant; wie heißt der Stein?

Benjamin

Ich kenn ihn nicht und keiner weiß den Namen.

Ibrahim

Nun, Selim, hilf, du bist ein alter Kenner
Und auf dem Markt zu Ceylon wie zu Haus.
Was ist das für ein Stein?

Selim

Ich kenn ihn nicht,
Er leuchtet stärker als ein Diamant.

Ibrahim

Wie Gottes Blick so sieht er mir ins Herz,
Ein furchtbar Licht, das nicht von dieser Welt.
Was ist es mit dem Ringe, Benjamin,
Warum hat ihn der Mogul nicht gekauft?

Benjamin

Der Mogul? Nu, was geht uns hier der Mogul an!
Er ist ein großer Fürst, ein weiser Fürst.
Er wollte nicht; warum? Vielleicht aus Furcht.
Er macht aus Gottes Blick vielleicht sich nichts.
Und dann; und dann: Es ist was an dem Stein.

Ibrahim

Es ist was an dem Stein? Was ist daran?

Benjamin

Ich red nicht gern davon.

Ibrahim

Du redst nicht gern?
Du mußt, wenn ein Geschäft wir machen wollen.
Was ist an diesem Ring? Was ist sein Zauber?

Benjamin

Dann hör ... Wie sag ichs nur ...?

Ibrahim

Heraus damit.

Benjamin leise

Von Gottes Finger kommt der Ring.

Ibrahim

Von Gottes ...?

Benjamin

Hör, Ibrahim, der Ring da, unser Ring,
Wer diesen Ring geschmiedet hat und wann,
Das weiß ich nicht, das weiß wohl niemand.

Doch wirds in Märchenzeit gewesen sein,
Und in der Welten erster Morgenfrühe.
Man fand den Ring am Finger eines Gottes
In einem Tempel, fern, im Reiche Sina.
Du weißt, der Gott, zu dem die Heiden beten,
Der Buddha, der die Hände wehrend hebt,
Als ekelt ihn der Anblick alles Wesens.
An dessen Finger hat der Ring geleuchtet
Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende,
An Gottes Hand und in des Tempels Dämmrung.
Aus diesem Tempel raubte ihn der Chan,
Als er den großen Ritt nach Osten ritt.
Er raubte ihn, der Chan, von Gottes Finger,
Als wäre er um nichts gekommen als um das.
Und nach drei Tagen war er tot, ermordet
Vom eignen Sohne und vom eignen Weib.

Ibrahim

Ein Fluch ist an dem Ring.

Selim

Ein Heidenfluch.

Benjamin

Ein Fluch, ein Segen, wie dus willst und nimmst,
Sein Zauber kann dir alles Elend bringen
Und alle Kaiserkronen dieser Welt.

Ibrahim

Doch welches ist sein Zauber, her damit.

Benjamin leise

Nun, höre zu und faß es, wie du kannst.

Wenn du den Ring an deinem Finger hast,
Versteh, du tust den Ring an deinen Finger,
So muß dir jeder stracks die Wahrheit sagen,
Sie sei nun wie sie sei. Die letzte Wahrheit,
Die tief im Grund des Herzens festgewurzelt,
Sie muß heraus, herauf; er muß sie sagen,
Wenn du den Ring an deinen Finger tust.

Ibrahim

Die letzte Wahrheit? Ja, wer kennt die Wahrheit?

Benjamin

Versteh mich recht; die Wahrheit, wie mans meint.
Was jeder tief im Herzen trägt verborgen,
Was keinem er noch sagte, auch nicht Gott,
Das, was er wünscht und denkt und plant und liebt,
Die ganze Heimlichkeit der tiefsten Seele,
Das muß heraus; der Stein reißt es heraus,
Wenn du den Ring an deinen Finger tust.

Ibrahim

Das glaub ich nicht, und Selim, du?

Selim

Gefasel.

Benjamin

Wir wollen es erproben.

Ibrahim

Ja, gib her.

Benjamin

Nein, du nicht, nicht so stürmisch, warte, warte.

3*

Wenn du den Ring an deinen Finger tust
So muß ja ich die Wahrheit sagen . . . dir!
Wer weiß, ob du sie hören kannst, die Wahrheit.
Ich werd ihn selbst an meinen Finger tun . . .
Dann red du, was du magst.

Ibrahim

Nur schnell; nur los.

Sie beugen sich alle drei erregt vor.

Benjamin

Sieh her, ich halt ihn jetzt vor meinem Finger,
Ich werd ihn gleich an meinen Finger tun,
Doch vorher sieh mir grad ins Auge; so;
Mit festem Blicke; und nun sage mir:
Wer bin ich?

Ibrahim

Du bist der Jude Benjamin.

Benjamin

Was weißt und denkst du über mich?

Ibrahim

Ich denke,
Daß du ein ehrenwerter Kaufmann bist,
Daß niemand von dir Böses sagen kann,
Und daß du mir in meinem Haus willkommen.

Benjamin

Jetzt tue ich den Ring an meinen Finger

tut es

Nun, schau mich grade an und sage mir:
Wer bin ich?

Ibrahim

Du bist der größte Schuft in Bagdad.

Benjamin

Was weißt und denkst du über mich?

Ibrahim

Ich denke,

Daß du den Achmed um sein Gut betrogst,
Daß du im Zuchthaus schon gesessen hast
Und daß du einst am Galgen enden wirst.

Benjamin

Nun gut,

er zieht den Ring ab

ich zürne nicht.

Ibrahim

fährt sich mit der Hand über die Augen

Was war das?

Benjamin

Ich zürne nicht; ich bin das schon gewohnt,
Gewohnt, daß sie mir ihre Wahrheit sagen,
Was sie so Wahrheit nennen, was sie wissen.
Hier liegt der Ring

er legt ihn auf den Teppich

und nun zu dem Geschäft.
Für tausend Golddenare ist er dein,
Mit seinen Kräften und mit seinem Schicksal.

Selim

zu Ibrahim

Du wirst den Ring nicht kaufen.

Benjamin

Warum nicht?

Selim

Ein Fluch ist an dem Stein, ein Fluch der Hölle.

Benjamin

Ein Fluch; man kann was machen aus nem Fluch.

Ibrahim

nimmt den Ring, steht erregt auf und sieht ihn an

Wie Gottes Auge groß und unerbittlich.

Selim

der mit Benjamin ebenfalls aufgestanden

Kauf diesen Ring nicht, hör auf mich, o Herr.

Ibrahim

den Ring betrachtend

Ich kaufe ihn und wärs um Hunderttausend.

Selim

Lock dir die Höllenmächte nicht ins Haus.

Ibrahim

Ich brauche diesen Ring; siehst du das nicht?
Er mußte kommen, dieser Wahrheitsring.
Und Allah selber hat ihn mir gesandt,
Um klar zu sehn und Nebel zu verscheuchen.
Ich kauf den Ring um deinen Preis.

Er schreibt etwas auf ein Täfelchen und gibt es Benjamin

Hier, meine Schrift, sie ist so gut wie Gold,
Laß dir die Summe geben, wann du willst.

Benjamin

Nun schön; ein klar Geschäft, ein gut Geschäft.

Der Ring ist dein, nun nütz ihn, wie du magst.
Versuch, ob du das Schicksal meistern kannst,
Und prüfe, was aus Gottes Allmacht wird,
Wenn sie an eines Menschen Finger steckt;
Ich geh und danke.

Ibrahim

Geh in Frieden, Freund.

Benjamin

Noch nicht an deinen Finger tun, den Ring,
Noch nicht; und warte, bis ich draußen bin.
Was willst du hören, wie ichs mir so denke?
Was schiert es dich, was kann es dich schon kümmern,
Wie so der größte Schuft in Bagdad denkt?

Ibrahim

Ich bitte dich . . .

Benjamin

Nu laß; wir wissen schon,
Der größte Schuft, der ehrenwerte Kaufmann . . .
Wies trifft.

Er lacht

Ein Zauberring; ein Zauberring.

Geht ab. Es ist ganz dunkel geworden.

Fünfte Szene

Ibrahim, Selim

Ibrahim

den Stein betrachtend

Der Ring der Wahrheit, der Erkenntnis Schlüssel.

Selim

Herr, wirst du eine Bitte von mir hören,
Ich war dein treuer Knecht und bin es noch.

Ibrahim

Du bittest? Sprich; doch bitte klug und gut.

Selim

Ich bitte dich; ich fleh dich an bei Gott,
Bei Allahs Frieden flehe ich zu dir,
Gib diesen Ring zurück, behalt ihn nicht,
Tu dieses Unheil aus der Hand und gleich.

Ibrahim

Warum?

Selim

Du siehst, es ist kein Segen dran,
Er wird dir Streit ins Haus und Wirrsal bringen,
Ich fürchte ihn.

Ibrahim

Die Wahrheit fürchtest du?

Selim

Ich fürchte sie, sie ist für Menschen nichts.

Ibrahim

Ich will die Wahrheit haben, wie sie ist.
Ja, siehst du nicht, daß mir der gütge Gott
Den Ring in dieser Stunde geben mußte?
Daß mir durch diesen Ring, durch seine Kraft
Sich alles wieder friedlich fügen kann.
Mein Weib ward fremd mir, ihre Sinne schweifen,

Ich weiß es . . . Und ein Zweifel stieg da auf,
Doch stieg er auf, nur weil wir beide logen.
Weil wir nicht sprachen, deshalb wards so schlimm,
Und weil die Wahrheit fest im Herz verankert.
Wenn jetzt mein Weib durch einen Gotteszauber,
Durch diesen Wunderring gezwungen wird,
Mir ihres Herzens trüben Grund zu zeigen;
Wenn sie mir sagen muß: Du bliebst zu lange
Und meine Liebe ist in Not geraten,
Wenn sie das sagen muß und sagen kann,
Ja, dann wird alles wieder klar und gut.
Mein Elend ist, daß sie mir das nicht sagt,
Daß sie verschweigt, daß keiner sprechen will
Und daß wir uns verlieren, weil ein Wort,
Ein einzges offnes Wort sich uns nicht bietet.

Selim

Ich warne dich, o Herr, ich bitte dich.

Ibrahim

Was kann ich hören, das ich nicht schon weiß?
Sie stand jetzt hier und sprach von Kindereien,
Von Geld und von der Mahlzeit, was weiß ich.
Ich hätt sie bitten mögen, flehn zu ihr,
Heraus mit deines armen Herzens Wunsch,
Wir werden fremd uns werden, schweigen wir,
Uns mißverstehn, wenn nicht die Wahrheit kommt.
Nun hab ich Gottes Zauber, sie zu zwingen.
Nun schreie ich nach ihr, nach meinem Weib,
Und nach dem Herzen, das sich mir entzog.

Da ist sie; her den Ring, in Allahs Namen,
Nun walte Wahrheit, und nun komm das Glück.

Er steckt den Ring an.

Sechste Szene

Diener kommen mit Fackeln die Treppe herab und stellen sich zu beiden Seiten auf. Von ihren Begleitern umgeben erscheint oben Fatme und schreitet einige Stufen herab, indem sie lächelnd beide Arme Ibrahim entgegenstreckt, der unten steht und die Hand mit dem Ring bis zur Höhe des Gesichts hebt. Mitten auf der Treppe bleibt Fatme wie mit einem Ruck stehen; ihre Züge verändern sich, sie starrt mit weit offnen Augen auf Ibrahim herab. Dann eilt sie hastig und wie fortgerissen die Treppe herunter über die Bühne hinweg auf Ibrahim zu; bleibt vor ihm stehen und sieht ihn lange mit dem Ausdruck rasenden Hasses an.

Ibrahim tonlos

Die Wahrheit, meine Mondscheinnacht.

Fatme

sie spricht heiser und abgebrochen

Was kehrst du heut schon heim? Warum grad heut?

Ibrahim

nach einer Pause

Warum nicht heut?

Fatme

Was kehrst du heute heim,
Grad heut, da ich bei meinem Rustan war?

Ibrahim

Bei welchem Rustan warst du grade heute?

Fatme

Bei meinem Rustan war ich, wo denn sonst.
Kennst du den Rustan, meinen Leutnant, nicht,
Der mir der Liebste ist seit sieben Jahren,
Mein Liebster und mein Alles und mein Leben,
Und der der Vater deiner Kinder ist.

Ibrahim

Still, still; wie war das? Selim hörtest du?,

Selim

Gewiß hab ich gehört; es ist nichts Neues.
Du wunderst dich doch nicht, du schmutzger Krämer,
Daß deine Frau zu bessern Männern hielt,
Indes du schachertest und wuchertest.

Ibrahim

Mein Selim; Selim!

Selim

Ja, Selim, Selim! Narr!
Was stehst du da und starrst und glotzst?
Ist das so wunderbar und unbegreiflich?
Ich selbst hab oft in ihrem Bett gelegen,
Jawohl, ich selbst, du traußts mir wohl nicht zu?

Er zeigt auf verschiedne Umstehende

Und der da, der da, sieh sie dir nur an,
Der mit der Fackel da, der stramme Kerl,
Wir alle hier, haha, du Schaf, halb Bagdad.

Ibrahim

Sieht eure Wahrheit so aus? Saubre Wahrheit!
Nun denn, so

er ersticht Fatme

So sieht meine Wahrheit aus!
Die reine Wahrheit, ja, vom Grund der Herzen.
Nun fesselt mich, ihr Freunde, führt mich fort,
Vor des Khalifen Thron und Richterstuhl.

Der Vorhang fällt

Zweiter Akt

Der Thronsaal des Khalifen von Bagdad. Der rechte Hintergrund wird von einer Wand mit großen Fenstern eingenommen. Links geht der Saal noch weiter in die Tiefe. An der Fensterwand der um mehrere Stufen erhöhte Thron. Im Vordergrund links ein Sessel; weiter gegen die Mitte ein kleiner, niedriger Tisch.

Erste Szene

Der Hof ist versammelt. Die Hofleute stehen in lebhaften Gruppen sprechend durcheinander. Der Großvezier, ein freundliches, altes Männchen geht von einer Gruppe zur andern.

Erster Hofmann

Und bleibts dabei, die Truppen reiten heute?

Zweiter Hofmann

Es bleibt dabei; sie reiten diese Stunde,
Wenn der Khalif sein Schwert gegürtet hat.
Er ging zum Grab des Iman, es zu holen,
Das Schwert des Blutvergießers Abul Abbas,
Das in der Schlacht am Flusse Zab gesiegt.
Der Feldzug ist in vollem Gang.

Erster Hofmann

Unmöglich,
Unmöglich ists, man muß ihn hindern;
Man muß ihm alles sagen, ehs zu spät.
Er reitet ins Verderben; sich und uns!

Zweiter Hofmann

Es ist zu spät. Die Truppen schrein nach Krieg,
Die Pferde stampfen, auf den Straßen wogts,

Und lärmt und singt und kauft sich Siegesfähnchen
Und klettert auf die Dächer, auf die Bäume,
Um ihn zu sehen, ihn, den Herrn der Welt,
Wenn er hinauszieht, glänzend, in den Krieg
Mit seines Ahnen Richterschwert am Gürtel.
Nun haltets auf, wenn ihr ein Riese seid.

Erster Hofmann

Wißt ihr den Grund, die Absicht dieses Kriegs,
Der uns von heut auf morgen plötzlich kam?
In Frieden war das Reich, der Nachbar ruhig,
Und nun auf ein Mal Fehdebrief und Krieg?

Zweiter Hofmann

Ich weiß, daß der Khalif den Feldzug will;
Und weiter weiß ich nichts und will nichts wissen.

Erster Hofmann

Wir rennen ins Verderben allesamt,
Der Krieg ist ein Verbrechen, seht ihrs nicht?
Ein Leichtsinn ists und kindsche Spielerei,
So recht die Laune, wie er alles tut;
Ein Einfall, der so kommt, so nach dem Essen,
Und nun drauf los, und sei es ins Verderben.
Und nichts ist vorbereitet worden, nichts;
Die Magazine an der Grenze leer;
Die Straßen schlecht, der Nachschub ohne Ordnung.

Zweiter Hofmann

Hör auf, hör auf.

Erster Hofmann

Ihr wißts so gut wie ich,

Ihr sagt nur nichts und duckt und mault.
Ihr alle wißt es, wie es kommen muß.
Und reitet der Khalif heut glänzend aus
Mit Siegesruf und hundert Schellenbäumen,
So kehrt er bald und leise wieder heim
Als ein geschlagner Mann. Unmöglich ists,
Unmöglich dieser Krieg, er darf nicht sein.

Dritter Hofmann

Er hat schon recht.

Mehrere Stimmen

Er hat nur allzu recht.
Es gibt ein Unglück. Wahnsinn ists und Leichtsinn!

Zweiter Hofmann

Allein, was hilfts; wir brummen hier und murren,
Und wenn der Fürst ins Zimmer tritt und blickt,
Und seine Adleraugen treffen uns,
So schweigen wir und kuschen wie die Hunde.

Großvezier

freundlich und betulich

Unmöglich? Warum wärs unmöglich, Freunde?
Wenn der Khalif den Krieg befiehlt, nun gut,
So ist er eben möglich, muß es sein.
Habt nur Vertraun in ihn, den muntern Herrn.
Vertraut euch seinem frohen Schwunge an.
Und seht nicht schwarz; nicht schwarz sehn, Kinderchen.

Erster Hofmann

Noch vor drei Tagen wußte man von nichts;

Und nun mit einem Hurra in den Krieg . . .
In solchen Krieg.

Großvezier

Was heißt: in solchen Krieg?
Das nennt ihr einen Krieg, mein lieber Herr?
Ein kleiner Streifzug ists, Spaziergang, Übung,
Damit die Pferde aus dem Stalle kommen.

Erster Hofmann

Es ist ein Krieg, glaubt mir, ein ernster Krieg,
Und gegen einen ernsten, bösen Feind.
Und hat mans dem Khalifen nicht gesagt,
Hat man von kleinem Streifzug ihm gesprochen,
So ward er eben wieder mal belogen.

Mehrere

Belogen? Scht! Seid still! Welch Wort! Welch Lärm!
Er hat schon recht! gelogen! stets gelogen!

Großvezier

Belogen? Ei! Von wem belogen, Herr?
Wer hat gelogen, sagt mirs, lieber Herr?
Ich bin der Großvezier, ich hab die Pflicht,
Dem Herrn zu sagen, wie es steht und liegt.
Wer log ihm also? Bitte, sagt es mir.

Erster Hofmann

Ich weiß nicht, sagt ihm was ihr wollt!

sich zu einer andern Gruppe wendend

Warum wird der Khalif beschwindelt früh und spät,
Warum sagt keiner ihm die Wahrheit, keiner?

Zweiter Hofmann

So sagt doch ihr sie ihm, wenns keiner tut,
Versucht es, wenn ihr Kraft im Herzen habt.
Versucht es, einem König wahr zu sein.
Er blitzt euch an in seiner Majestät,
Er schreit euch an, daß ihr zu Boden fliegt.
Er ist der Herr und hört nur, was er will,
Und will die Wahrheit nun einmal nicht hören.

Erster Hofmann

Ich glaub, ich sticke hier in dieser Luft
In dieser lauen, trüben, schwülen Luft,
Die voll von falschen, süßen Worten ist,
Voll Zischeln, Tuscheln, Lächeln und Verschweigen.
Es muß ein Wetter kommen, Schwefelblitze,
Ein großer Schlag, der alles rings zertrümmert.
Dann wollen wir von neuem baun und planen,
Mit klaren Worten und mit reinem Herz.

Zweite Szene

Die Vorigen. Ein alter Bürger. Man hört zuerst heftiges Rufen der Wachen an der Tür.

Wachen

Zurück! Was soll das! Faßt ihn, haltet ihn!

Bürger

stürmisch eindringend

Ist dies der Thronsaal des Khalifen? Hier?
Das hier der Thron? Ich bin an rechter Stelle!

Er läuft die Stufen herauf und kauert sich zu Füßen des Thrones nieder.

Einer der Wächter

Er schlug sich durch, ihr Herrn, wir zausten ihn

Und packten ihn, doch er, er schlug sich durch,
Recht wie ein wildes Tier, und nicht zu halten.

Zweiter Hofmann

Wer ist der Kerl?

Dritter Hofmann

Welch bodenlose Frechheit!

Der Wächter

Hier, meinen Ärmel riß er auf, der Wilde,
Und schlug um sich und schrie und tobte.

Großvezier

Was willst du da, du Mann?

Bürger

Ich will mein Recht.

Großvezier

Du willst dein Recht?

Bürger

Ich will mein Recht, mein Recht,
Ich warte hier darauf, an seinem Throne,
Zu seines Thrones Füßen wart ich auf mein Recht.

Vierter Hofmann

Gleich scherst du dich!

Zweiter Hofmann

He, Wachen, faßt ihn an!

Großvezier

Geh weg, mein Freund, wie bist du hergekommen?

Bürger

Ich bleibe hier; kommt an; ich bleibe hier
Und klammre fest mich hier am Stuhl des Richters,
Und warte, bis er kommt und Recht mir gibt,
Mein Recht, mein Brot, das mir gestohlen ward.

Großvezier

Wer hat dir was gestohlen, alter Mann?

Zweiter Hofmann

Ist hier der Ort, um Bettel vorzubringen?

Bürger

Ich warte hier, er muß das Recht mir geben,
Er, der Khalif, er hat ein Herz für uns,
Doch weiß ers nicht, wie man uns faßt und packt,
Es sagt ihm niemand; nun, so sag ichs ihm.

Dritter Hofmann

Stehn keine Wachen an dem Tore heut,
Daß solch ein Lumpenpack hier lärmen darf?

Zweiter Hofmann

Geh fort da, Mann, sonst reißen wir dich fort!

Bürger

So reiße ich den Thron mit mir, ich halt ihn fest,
Er ist ein schwacher Stuhl wie jeder andre.

Vierter Hofmann

Welch unerhörter Vorfall, schafft ihn fort!

Großvezier

Du sagst, du wardst bestohlen, alter Mann;
Wer wars, der dich bestahl? Wer bist du denn?

Bürger

Ich bin kein Bettler, bin ein Handelsmann,
Ich handelte mit Früchten in der Straße,
Ein kleiner Wagen, den ich vor mich schob,
Mit Äpfeln drauf und Wasser und Melonen,
Wie man so handelt und die Ware preist;
Ich handelte damit, ich hab nichts andres,
Und schuf mir Brot davon und Holz und Kleidung.
Jetzt haben sies verboten, da, im Rat,
Und machten ein Gesetz, weiß Gott, warum,
Daß wir nicht handeln dürfen in der Straße,
Und nahmen mir den Wagen fort, die Ware.
Ich bin ein Greis, ich kann nichts andres schaffen,
Ich kann nichts andres, als mit Früchten handeln,
Und muß verhungern, nimmt man mir den Wagen.

Großvezier

So geh zum Kadi und erzähl es ihm.

Bürger

Ich bin bei zwanzig Kadis schon gewesen,
Bei einem nach dem andern, rings herum;
Und jeder sagte wieder etwas andres,
Und jeder schob es weiter auf den nächsten.
Jetzt will ich hier mein Recht; hier steht das Recht,
Hier ist der feste Mittelpunkt der Welt,
Hier schiebt mans zaudernd nicht auf einen andern,
Hier wird mein Recht mir werden, klares Recht.

Zweiter Hofmann

He, Wachen, her und faßt ihn, tragt ihn fort!

Die Wachen dringen auf den Bürger ein.

4*

Dritter Hofmann

zum Großvezier

Was ists mit dem Verbot?

Großvezier

Er hat schon recht.

Der Handel auf der Straße ward verboten,
Ihr wißt, der Handel so von Korb und Wagen.
Gewiß ward er verboten, und mit Recht,
Sie sollen nicht, es schädigte die Läden,
Die uns die großen fetten Steuern bringen.

Dritter Hofmann

Und wenn die kleinen Leute dran verhungern?

Großvezier

Ei was, so schlimm ists nicht; das schreit nur so
Und lamentiert; so schnell verhungert niemand.

Bürger

den sie anpacken, schreit laut

Der Fürst weiß nicht, wie ihrs im Lande treibt,
Er hört die Stimme seines Volkes nicht.
Er hört das Schrein und Flehn der Armen nicht,
Die keinen Bissen Brot zu fressen haben.
Er soll mich hören, hier, er soll mich hören.

Zweiter Hofmann

Genug gelärmt. Jetzt faßt ihn an den Beinen,
Tragt ihn behutsam fort, kein Weh getan.

Die Wachen tragen den Bürger fort.

Bürger

schreit

Laßt los, laßt los! Mein Recht, mein Brot, mein
Wagen.

Zweiter Hofmann

Um Himmels Willen, schnell, und knebelt ihn,
Wenn der Khalif jetzt kommt, er kommt den Weg,
Er könnt ihn hören, schnell, und fort damit.

Einer der Soldaten hält dem schreienden Bürger die Hand auf den Mund; man hört nur noch erstickte Rufe.

Vierter Hofmann

Das hätt ein böses Unglück geben können.

Großvezier

Du lieber Gott, man schwebt in ewger Angst;
Das hätte noch gefehlt. Wenn der Khalif,
Er liebt es, so dazwischen uns zu fahren,
Wenn der Khalif den Narren hier gehört ...
Wer weiß, er wirft mir alles übern Haufen.

Erster Hofmann

Ja, weiß er denn von dem Verbote nichts?

Großvezier

Er weiß und weiß es nicht, wie man es nimmt.
Er hats ja unterschrieben, seht ihr wohl!
Da wird er es wohl kennen, das Verbot.
Doch weiß er nicht, wie so das Volk es nimmt.
Soll ich ihm all den Quark zu Ohren bringen?
Wo bleibt er nur; es wird doch nicht, mein Gott ...

Er geht eilfertig nach rechts ab.

Dritter Hofmann

lachend

Er weiß und weiß es nicht, wies euch beliebt.

Erster Hofmann

Er kennt das Recht nur, das im Buche steht

Auf weißem Pergament mit runden Schnörkeln;
Da macht sichs säuberlich, das Recht, und stattlich.
Doch auf der Straße sieht es anders aus,
Wenns auf des Armen Rücken niederfährt.

Dritte Szene

Der Kriegsminister ist schon während des vorigen Auftrittes eingetreten, hat eine große, weiße Rolle auf dem kleinen Tisch links ausgebreitet und sich dann mit verschränkten Armen danebengestellt, ohne sich um den Auftritt mit dem Bürger zu kümmern. Die andern haben ihn nicht bemerkt. Jetzt wird ein Hofmann auf ihn aufmerksam.

Zweiter Hofmann

Was ist das für ein Plan, Herr Kriegsminister?

Dritter Hofmann

Der Feldzugsplan, den der Khalif entwarf?

Vierter Hofmann

Kommt her, hier liegt der Kriegsplan des Khalifen.

Alle drängen sich um den Tisch.

Erster Hofmann

Das ist der Plan?

Zweiter Hofmann

Der Plan für unsern Krieg?

Kriegsminister

Das ist sein Plan; gewiß; sein Feldzugsplan.
Er hat mich herbestellt, er will ihn sehen
Noch einmal, eh er reitet. Gut. Da liegt er.

Erster Hofmann

Er hat ihn selbst entworfen?

Kriegsminister

Selbst entworfen.

Die roten Striche hier und hier entlang,
Die ihr da laufen seht, die saubern Striche,
Die haben Seine Hoheit selbst gemalt.
Er selbst. Höchstselbst. So denkt er sich die Sache.

Erster Hofmann

Nun, und? Wie stehts damit? Wie ist der Plan?
Ist er in Ordnung? Sprich. Heraus damit!

Kriegsminister

Was gehts mich an? Ich bin der Kriegsminister,
Ich hätte es ja auch geschafft; vielleicht!
Doch haben Seine Hoheit vorgezogen,
Den Plan sich selbst zu zeichnen; also gut
Und schön und trefflich, so gehorche ich
Und halt mein Maul.

Zweiter Hofmann

Erkläre uns den Plan.
Hier links der Fleck ....

Kriegsminister

Das ist das Grenzgebirge;
Das hier die Felsenwüste vor den Bergen;
Da wird die Reiterei hineingeworfen,
Um dort zu siegen.

Erster Hofmann

Was? die Reiterei?
Die Reiter in die Berge, in die Felsen?
Ja, werden sie in Felsen reiten können?

Kriegsminister

Was fragst du mich? Hab ich den Plan gezeichnet,
Die schönen, graden Striche querfeldein?

Zweiter Hofmann

Und rechts hier in der Ebene, am Flusse?

Kriegsminister

Die Punkte hier herum? Das ist das Fußvolk.
Ihr seht, es ist verstreut in alle Ecken.
Denn wißt, es ist jetzt heiß, da drängt man nicht,
Da geht man weit und luftig auseinander,
Und hübsch gemächlich, jeder ganz für sich.

Zweiter Hofmann

Die sollen hier den Feind von hinten fassen?

Kriegsminister

Das sollen sie; natürlich.

Erster Hofmann

Werden sies?

Kriegsminister

Sie werden aufgerieben wie ein Weißbrot.

Mehrere

Um Gotteswillen! Hört ihr? Ist das möglich?

Kriegsminister

Das Fußvolk wird verrieben wie ein Weißbrot.
Kein einzger kehrt mit heilen Gliedern heim.
Der ganze linke Flügel ist verloren.

Erster Hofmann

Hast du bedacht, was du da sprichst?

Kriegsminister losbrechend

Bedacht?
Ich hab den Krieg gelernt; er ist mein Handwerk,
Ich kenne jeden Griff und jeden Zug,
So, wie der Tischler seinen Hobel kennt.
Doch frag ich mich, warum hab ichs gelernt,
Wenn so ein Laffe — Gott behüte mich,
Es ist heraus das Wort —, wenn Seine Hoheit
Den Hobel selber zierlich führen wollten?
Seht her; es ist zum Greifen; jeder siehts;
Er läßt das Fußvolk durch die Ebne gehn
Und sieht nicht, daß aus diesen Pässen hier,
Da oben, hier, am Kamme des Gebirges,
Der Feind in Massen uns in Rücken fällt.
Sie werden uns gemächlich morden können,
Ein Haufen Weiber triebe uns zu Paaren.

Erster Hofmann

Du mußt es dem Khalifen sagen.

Kriegsminister

Muß ich?
Sagt ihrs ihm selber, habt ihr Mut dazu.
Ich muß gehorchen, weiter muß ich nichts.
Ich bin Soldat und habe hier mein Schwert,
Man stellt mich hin, man stellt mich rechts und links,
Da stehe ich und haue rechts und links.

Großvezier
eilig zurückkehrend

Er kommt; nun nicht gemuckst und steht in Ordnung.

Es gibt noch was Besonderes; ein Urteil!
Der Fürst will heute noch ein Urteil sprechen,
Noch hier, und ehe er zu Pferde steigt,
Der Fall von gestern, mit dem Zauberring.

Die Hofleute
in Erregung durcheinander

Der Ring, der Ring, der Wahrheit sprechen macht,
Und Fatmes Mord, das Weib des Ibrahim.

Großvezier

Er will das Rätsel dieses Falles lösen,
Der schuldige Kaufmann ward hierher bestellt.

Einige

Was ist das für ein Fall?

Andere

Der Wahrheitsring!

Großvezier

Es ist ein dunkler und verworrner Fall,
Wie eine Fabel aus dem Märchenbuch.
Von einem Ringe handelts, hört ich, der
Die Wahrheit aus dem Herzen reißen soll.

Erster Hofmann
ruft laut zu allen

Die Wahrheit will er richten, hört ihrs, Freunde;
Die Wahrheit wird vor diesem Stuhle stehn!

Großvezier

Er kommt; nun still; um Gotteswillen still.

Die Höflinge

sich ordnend

Scht, scht, scht, scht, scht, scht.

Vierte Szene

Der Khalif, ein schlanker junger Mann mit unstetem Blick, kommt an der Spitze seines Zuges von rechts. Er spricht im Gehen mit dem Scheik, einem uralten, zittrigen Greise, der einige Schritte hinter ihm auf Krücken geht. Sie schreiten über die Bühne auf den Sessel links, der für den Scheik hingestellt ist.

Khalif

Und laß in den Moscheen beten, Scheik,
Für mich und meines Heeres gute Heimkehr.
Sie sollen täglich beten, täglich, hörst du,
Die Mönche und der Derwisch, alle beten.
Nur zehn, zwölf Tage wird es nötig sein,
Dann, denk ich, sind wir glücklich wieder heim.

Scheik

hat auf dem Sessel links Platz genommen

Ich werde heute schon, Khalif und Herr,
Die Dankgebete für den Sieg beginnen.
Denn deines Glückes bin ich mir gewiß.

Khalif

Nun, nun; nicht übereilt; und unberufen.
Doch hast du Recht in mehr als einem Sinn,
Wir können unsrer Sache sicher sein.
Es ist ein leichter Zug, nur allzu leicht,
Und Ruhm und Lorbeer ist nicht viel daran.
Ein leicht Scharmützel an dem Berge hin,
Ein Lanzenrennen nur auf Blumenwiesen.

In wengen Tagen sind wir wieder heim
Und winden scherzend flüchtge Siegeskränze
Und hängen unser allzu großes Schwert
Mit einem Lächeln an die Wand zurück.

Scheik

Ich hab mit Gott gesprochen, deinethalb,
Im Heiligtum des Tempels, deinethalb,
Von deinem Ruhm, von deinem Schwert und Schicksal.
Wir dürfen deines Sieges sicher sein.
Im Namen des Propheten sag ichs dir,
Das Schwert ist sicher, das für Rechtes ficht.
Zieh hin, mein Sohn, mit des Allmächtgen Fahnen,
Laß deines Schwertes Streiche Segen sein
Und laß des Herren Blitze . . .

Khalif

sich an den Hof wendend

Nun, ihr Herren.
Wie steht der Sinn euch? Froh und voll Vertraun,
Wie es sich ziemt am ersten Tag des Krieges?
Und ist die Seele meines Volks bei mir
In dieser Stunde, die voll Schicksal ist,
Ist meines Reiches Herzensschlag mit mir?
Ich rechne drauf, ich möchte das nicht missen.
Was gibt es im Besondern, sehn wir zu.

Er wendet sich, einen Cercle abschreitend, zu mehreren Hofleuten.

Dein Vater, Hakkim, schrieb mir gestern wieder
Und klagte wieder mal, wie alles klagt;
Das kam jetzt so in Mode. Klagte mir,
Er könne mir die Summen nicht erstatten,

Die ich geliehn; er bäte mich, zu warten;
Ein Jahr noch sollt ich warten. War es so?

Hofmann

O, Herr, es geht uns schlimm; das Land in Schulden,
Hab Mitleid mit dem Vater, dräng ihn nicht.

Khalif

So schreib ihm diese Antwort: Nein, ich will nicht,
Bin nicht gewillt ein Jahr noch mehr zu warten.
Doch sieben Jahre, sieben, geb ich ihm,
Um seine Schuld gemächlich abzutragen.

Lächelnd

Nun, ists so recht?

Hofmann

Mein Herr und mein Gebieter!
Was soll ich sagen?

Khalif

Sag: Ich danke schön!
Und weiter sage nichts.

Hofmann

Ich dank dir, Herr!

Khalif

zum Nächsten

Es ist dein erster Feldzug, Ali, nicht?

Hofmann

Mein erster! Und an deiner Seite, Herr!
Die Klinge zuckt und reißt mir in die Scheide,
Als schlügen Adern in dem sehngen Stahl.
Mich dürstet nach der Schlacht, nach Hieb und Ritt.

Khalif

Du bleibst an meiner Seite, wilder Freund,
Und nur gemach, und zügle deine Klinge.
Du denkst, der Krieg besteht aus Schwerterhieben
Und sonst aus nichts. So dacht ich auch einmal;
So denkt man, wenn man jung zu Pferde springt.

Er wendet sich zu dem ersten Hofmann, der vorhin sein Mißtrauen geäußert hat.

Nun, immer noch die Stirn in Falten, Freund?
Und machten wirs dir immer noch nicht recht;
Das ganze Reich ein einzger Jammer; nicht?

Erster Hofmann

Ich lieb dich, Herr ....

Khalif

So lieb mich fröhlicher;
Und brummt die Liebe, so verzicht ich gern,
So lieb mich lieber nicht und laß mich laufen
Und dulde nur, daß ich noch weiter lebe
Und weiter pfusche, so auf meine Art.
Ich weiß, ich bin kein Muster, sicher nicht,
Ich weiß, das Reich steht lange nicht zum Besten.
Allein: es hält; es hält mit Ach und Krach
Und wird noch länger halten, glaub es mir,
Als du und deine ganze brummge Weisheit,
Ja, länger noch als deine lange Nase.

Große Heiterkeit

Die weisen Herrn, die alles besser wissen
Und die nur reden können; reden, reden.

Er tritt zu dem Kriegsminister und zu dem Plane.

Und, Kriegsminister, nun zu dir, und ernsthaft.

Da liegt der Sieg, wie ich ihn mir gedacht,
Wie ich ihn mir erträumt in heilgen Träumen,
Die Gott, der Herr, mir sandte, mir allein.
Seht her, wie man das faßt und packt.
Hier, links, wo meine rote Linie läuft,
Hier fassen wir sie fest am Fuß der Berge,
Indessen kommt von rechts her, hier herum,
Die Reiterei in breiten Massen an.
In bunter, wuchtger Masse stürmt sie vor,
Es blitzt das Schwert, die gläubgen Fahnen rauschen.
In herrlich großer Linie stürmt sie vor
Und treibt die Jammerkerle vor sich her,
Den Bergen zu, wo sie zerschellen sollen.

Sein helles Pathos hat die Versammlung mitgerissen; es werden Zurufe laut; der Khalif fährt immer erregter fort

Ein Sieg, den Gott gesandt, muß glänzend sein.
Muß schön sein, laut, und mit Drommeten gehn.
Gewiß, man kann auch wie ein Schulfuchs siegen,
Man kann den Sieg berechnen nach der Fibel,
Mit a und b, mit Brüchen und Faktoren.
Ein Sieg, den Gott uns sandte, glänzt und klingt,
Er braust daher und taumelt wie im Fieber.
Mein Wille und mein Glaube sind mein Sieg,
Ich weiß, daß Gott es will, und wird es schaffen,
Kraft meines Glaubens, kraft der Kraft im Herzen.

Lebhafte Zurufe aus der Versammlung. Der Khalif wird ruhiger und wendet sich an den Kriegsminister

Nun, Kriegsminister, Mann der Wissenschaft,
Was meinst denn du zu meinem kleinen Plan,
Zu meinem Plänchen, wie gefällt er dir?

Eine große Pause des Schweigens; dann antwortet der Kriegsminister leise:

Kriegsminister

Ich sage dies: Mein Herr, du bist der Herr,
Und ich der Knecht. Und weiter sag ich nichts.
Du ziehst im Plan die Linien schwarz und rot . . .
Auch blaue Tinte hättst du nehmen können . . .
Und ich, ich laufe, stehe, wie du willst,
Und sage nichts. Das ist nicht meine Sache.

Erster Hofmann

Doch sagtest du vorhin . . .

Großvezier
und mehrere andre

Scht, scht; still, still!

Erster Hofmann

Du sagtest uns vorhin . . .

Kriegsminister

Was sagte ich?
Wer wagt zu sagen, daß ich etwas sagte?

Khalif
zum Kriegsminister

Was sagtest du?

Kriegsminister

Ich? nichts.

Khalif

Wer sagte was?

Zu dem ersten Hofmann

Nun du! Heraus damit! Wer sagte was?

Großvezier

O, Herr und Fürst, ein Irrtum, nur ein Irrtum.

Wie das so kommt; du weißt; er sagte nichts.
Hier der, der fragte nach dem Plan; sonst nichts.
Du kennst ihn ja, ein treuer, braver Knecht,
Der nur so brummt und mault und dann gehorcht.

Erster Hofmann

Khalif der Gläubgen; höre und verzeih:
Man sprach von deinem Plan; man sprach, man sagte,
Daß dieser Flügel links am Berge hier,
Wo du die Linie eingezeichnet hast,
Daß, wenn der Flügel an den Berg hier geht . . .

Khalif

mit der Zornesader auf der Stirn

Den schmutzgen Finger fort aus meinem Plan!

Eine Pause, in der alle wie gelähmt dastehen.

Wer bist du denn, du Knecht, du Nichts,
Das zwischen Gottes Rat und meinen Willen
Sich drängt mit frechem Wort und Fingerzeigen?
Aus meinen Augen fort!

Großvezier

Khalif und Herr . . .

Khalif

Aus meinen Augen, fort mit ihm, sogleich!
Das fehlte noch, daß auch die Knechte schwatzen!
Wer ist für dieses Reich verantwortlich,
Verantwortlich für mich und euch und alle,
Für jeden Bettler unten auf der Straße,
Ein erster bester Schwätzer oder ich?

Großvezier

Sei milde, Herr, in dieser ernsten Stunde

Und trübe sie dir nicht. Laß keinen Schatten
Auf deines Auszugs Glanz und Reinheit fallen.

Khalif

Welch schwerer Stand ist dies, welch ewge Plage!
Man macht es keinem recht, und alle schmälen.
Ich hab gerungen ganze Nächte lang
Um dieses Krieges Plan und Sinn und Führung,
Hab alles mir erprobt und jeden Schritt
Und jeden Atemzug des Krieges ausgerechnet
Und muß nun dulden, wenn so irgendwer,
Wem es so einfällt, daß ers besser weiß,
Mit dreistem Finger mir dazwischen fährt.

Großvezier

Er meinte es nicht schlimm.

Zum ersten Hofmann

Komm her, du Zweifler,
Auf deine Kniee, Unglücksmann; herbei.

Khalif

wendet sich an den Scheik; mit weinerlicher Stimme

Ich hätte Lust, ein Ende mit zu machen,
Den ganzen Bettel hinzuwerfen, wie er ist,
Vor ihre Füße Szepter, Schwert und Krone.
Und macht es besser, wenn ihrs besser wißt.

Der Hof gerät in große Verwirrung. Der Scheik redet begütigend auf den Khalifen ein, der sich die Augen wischt. Die Hofleute sprechen erregt untereinander; nur der Kriegsminister steht ruhig an seinem Tische.

Zweiter Hofmann

Das fehlte noch.

Dritter Hofmann

Welch fürchterlicher Vorfall!

Vierter Hofmann

Was würd aus uns!

Fünfter Hofmann

Was sind wir ohne ihn!

Zweiter Hofmann

Der gütge, liebe Herr; ihn so zu kränken.

Dritter Hofmann

So lohnt mans ihm! Für alle seine Sorge!

Vierter Hofmann

Der uns das Reich vermehrt, gestärkt, erhalten.

Großvezier

zum ersten Hofmann

Was hast du angerichtet, Unglücksmann!
Kamst du von Sinnen, grade jetzt zu sprechen!
Komm mit, ich führe dich, und bitte schön.
Gib her die Hand und mach es wieder gut.

Er faßt ihn an der Hand und führt ihn zu dem Khalifen, der neben dem Scheik steht.

Ein dummes, großes Kind steht hier, o Fürst,
Das vorlaut schwatzte, wo es schweigen sollte,
Und das sich schämt, nicht wahr, und das bereut;
Verzeihe uns.

Scheik

Verzeih in Gottes Namen,
Bring dieser großen Stunde dieses Opfer.

Khalif

sieht den ersten Hofmann an, lächelt; dann leise

Ich meint es nicht so schlimm; ihr kennt mich ja.

5*

Steht nicht wie bleiche Schatten rings herum;
Ich bin ein Mensch wie ihr mit meinen Fehlern;
Ihr kennt mich, nehmt mich, wie ich bin.
Mein Gott, was war es denn, man schreit mal so!
Hier, Freund, komm her und küsse meine Hand,
Und keine Furcht, ich wollte dich nicht schrecken.
Und nichts von „aus den Augen“! nichts davon.
Du bleibst mein Freund, wie du es immer warst.

Erster Hofmann

Verzeih mir, Herr, wenn meine große Liebe
Und meine Sorge allzu vorlaut wurden.

Khalif

Und sprich nur grad heraus, was wolltest du?
Was stimmte da in meinem Plane nicht?

Erster Hofmann

Ich wollte nichts, o Herr.

Khalif

Mein Großvezier,
Mein Kriegsminister, sprecht, ich will es, hört ihr?
Habt ihr an meinem Plane was zu tadeln?
Heraus damit, und tadelt ohne Furcht.

Schweigen

Es war mir so, als wären da Bedenken,
Du, Großvezier, heraus, was sagte man.

Großvezier

zögernd

Man sagte ... Nichts ... Doch, man bewunderte.

Khalif

zum ersten Hofmann

Nun du! Du hattest etwas auf dem Herzen,
Was hattest du zu tadeln und bedenken?

Erster Hofmann

Zu tadeln nichts. Es ist nicht meine Sache,
Doch ich verstand nicht alles, fragte nur . . .

Khalif

Sie machens mir nicht leicht, beim großen Gott.
Ich darf nicht hören, was man spricht und denkt,
Und eine Mauer trennt mich von dem Leben.
Warum, warum? Ich bitte euch, ich flehe,
Laßt mich auf meinem Throne nicht allein
Und sagt es mir, was schlagen eure Herzen,
Was ist mit mir, wie stehts mit meiner Sache,
Was ist an diesem Plane hier? Ich will es. Sprecht.

Ein großes Schweigen. Der Khalif fährt wieder, zu dem Scheik gewendet, fort:

So ist es nun! Nur halbe Laute hör ich,
Kein grades Wort, kein Blick von Aug zu Auge.
Jetzt stehn sie alle stumm in einer Reihe,
Und wende ich den Rücken nur, so regt sichs,
So zucken sie die Achseln, geben Zeichen.
Ich fühl es immer, wo ich geh und stehe,
Als ging es um mich her auf leisen Sohlen,
Ein flüsternd heimlich grauenvolles Etwas.
Doch will ichs fassen, weicht es aus wie Nebel.
Ich herrsche über Stumme, über Schatten
Und bin allein, mit meiner Last allein.

Scheik

Der Aar ist einsam, der zum Horste fliegt,
Und einsam ist der Gipfel Sinais,
Und nur die Blitze Gottes treffen ihn.
Was brauchst du unsre arme Billigung
Und fragst nach unserm Rat und Schwatz und Zweifel,
Der du mit Gottes Stimme Zwiesprach führst?

Khalif

Gib deinen Segen.

Scheik *segnend*

Des Propheten Gnade!

Khalif

Ja, ihr vertraue ich, und ihr allein.
Und nun hinaus ins Feld; ihr alle mit;
Die weißen Pferde in den Hof geführt
Und Lärm gemacht mit Pauken und Trompeten.
Ich will euch zeigen, wie ein Herrscher siegt,
Ich bin des Schwatzens und Beweisens müde,
Mich dürstet es nach Tat, nach meinem Schwert,
Das nichts von Wenn und Ach und Aber weiß,
Das nicht erst fragt und zweifelt, sondern haut.

Großvezier

Doch, Herr . . .

Khalif

jach auffahrend

Was ist schon wieder! Was schon wieder!

Großvezier

Du wolltest noch ein Urteil sprechen. Ibrahim . . .

Khalif

Ja, Ibrahim, der Mann mit seinem Ring!
Dem Ring, der Wahrheit zaubern kann.
Wo ist er?

Großvezier

zu den Wachen

Ruft den Angeklagten her!

Khalif

Komm du indes, sie satteln schon die Pferde
Und prüfen ihrer Schwerter Schwung und Schneid,
Ein starker Anblick, der das Auge reinigt.
Die Luft ist hier verpestet und verfault,
Sie stinkt und stickt vor lauter feigem Zweifel.
Ich sehne mich nach meinen Reitern, komm!

Er geht mit dem Vezier und einigen andern in den Hintergrund, wo er an dem großen Fenster stehen bleibt.

Kriegsminister

rollt ingrimmig seinen Plan zusammen.

Und Lärm gemacht mit Pauken und Trompeten.

Erster Hofmann

Was sprachst du nicht?

Kriegsminister

Und du, was sprachst du nicht?

Erster Hofmann

Daß er den Kopf mir vor die Füße legt.

Kriegsminister

Nun sieh, mein Freund, das war mein Grund nicht minder.

Soll ich mich hier vom Henker holen lassen?
Ich gehe in die Schlacht und sterbe da,
In seine Schlacht, er macht es mir bequem.
Was soll ich hier mit einem Narrn mich plagen?

Erster Hofmann

Nur still!

Kriegsminister

Ja, seht ihrs nicht und merkt ihrs nicht,
Daß wirs mit einem Narrn zu schaffen haben?
Er schreit und lärmt nach seiner Wahrheit, Wahrheit!
Und sagt man sie, gleich blitzts und krachts und donnerts.
Sie muß ja einmal kommen, diese Wahrheit,
Und wird in einem Wetter kommen, glaubt es mir.
Vielleicht, wenn er mit dem geschlagnen Heere
Durch das Gezisch der Gasse heimwärts zieht,
Vielleicht sieht er die Wahrheit dann. Vielleicht
Wird dann ihm doch einmal der Star gestochen.

Er nimmt den Plan und geht ab. Die andern Hofleute stehen in lebhaftem Gespräch durcheinander. Der Scheik bleibt auf seinem Stuhle sitzen.

Fünfte Szene

Von rechts kommen Ibrahim, begleitet von dem Gefängniswärter, der seinen großen Schlüsselbund in der Hand trägt. Links im Mittelgrund erscheint Rustan, ebenfalls von einem Wärter begleitet.

Wärter

zu Ibrahim

Und also hast du einen bösen Zauber, Herr?
Mit einem Zauber hast du sie gezwungen?
Wie wars damit, erzähl.

Ibrahim

Es ist ein Ring . . .

Wärter

Ein Ring, der einen bösen Zauber hat
Und der die Menschen Unsinn schwatzen läßt?
Das wars, nicht wahr? So sagten es die Wachen.
Und so hast du die arme Frau erschlagen,
Weil sie so Unsinn schwatzen mußte, nicht?

Ibrahim

zeigt dem Wärter den Ring, den er am Finger trägt.

Sieh diesen Ring an meinem Finger hier;
So lange ich den Ring am Finger habe,
Muß alle Welt mir ihre Wahrheit sagen.
Sie sagte mir die Wahrheit, ihre Wahrheit,
Und starb daran und mußte sterben,
Weil ihre Wahrheit stank und schmierig war.
Auch du mußt mir die Wahrheit sagen,

den Wärter ansehend

Nun,
Ich hab den Ring ja immer noch am Finger;
Was sagst du sie denn nicht?

Wärter

Ich sag sie ja!

Ibrahim

Nein; rechte Wahrheit mußt du sagen, Freund.
Ich weiß jetzt wie sie aussieht, rechte Wahrheit.
Mit Küssen, Liebsten, Herzen, Augenzwinkern,
Mit strammen Burschen, die im Bette lümmeln,

So sieht die Wahrheit aus, die reine Wahrheit.
Ich hab den Ring am Finger, der dich zwingt;
Heraus damit und beichte, wie dus treibst,
Heraus mit all dem Schmutz, der eklen Suppe,
Der dir im Grunde deines Herzens braut.

Wärter

Mein Herr, ich weiß von solcher Wahrheit nichts.

Ibrahim

Ich werde fragen. Hast du eine Frau?

Wärter

Gewiß.

Ibrahim

Sehr gut. Und liebst du deine Frau?

Wärter

Sie lieben? Meine Frau? Die soll ich lieben?
Warum soll ich sie lieben? So etwas!
Wir machen Kinder miteinander, schön;
Schon sieben Stück, in jedem Jahre eins.
Und dazu, denk ich, braucht man keine Liebe.

Ibrahim

Und dennoch, du entwischst mir nicht;
Du hast gewiß noch nebenbei ein Schätzchen?

Wärter

Natürlich hab ich das; die Baba hab ich,
Die schwarze Baba, die am Markte wohnt.

Ibrahim

Nun, siehst du; und die Frau weiß nichts davon?

Wärter

Sie weiß es ganz genau und lacht darüber;
Sie ist schon froh, mich einmal los zu sein.
Nur wenn ich mal zu spät nach Hause komme
Und allzu lang bei Baba unten saß,
Dann haut sie mir das Plättbrett an den Kopf.

Ibrahim

Und das ist alles?

Wärter

Nun, so ist das Leben.

Ibrahim

Doch deine Frau, die hat noch einen andern;
Ich wette, daß sie einen Liebsten nahm.

Wärter

loslachend

Mein Weib? Die hätte grade Zeit dazu!
Die wäscht und fegt den ganzen lieben Tag
Und läuft in Schweiß umher und Schmutz und Lumpen
Und ist so dick, weiß Gott, ne rechte Kuh.
Die hat ja nichts im Kopf als ihre Küche.
Die nimmt mir keiner weg, die möchte keiner,
Wer wird denn einen Kochtopf küssen wollen?

Ibrahim

Ist dies vielleicht das Glück? Das Glück im Mist?

Wärter

Ich hab nicht Zeit zu so was Feinem, Herr,
Ob wahr es ist, ob unwahr, oder wie.

Man plagt sich ja auch so von früh bis spät.
Ich bin schon froh, wenn nur der Schinkenknochen,
Den Abends ich in beide Hände nehme,
Wenn der nur tüchtge Wahrheit ist.

Ibrahim

Nun gut.
Es dauert lang, bis ich mein Urteil höre.

Wärter

Noch einen Augenblick gedulde dich;
Es ist so weit, da steht der andre schon.

Ibrahim

Der andre? Welcher andre?

Wärter

Rustan.

Ibrahim
auffahrend

Rustan?

Wärter

Der Leutnant, der bei deinem Weibe lag.

Ibrahim

Doch der nicht dort!

Wächter

Ja der. Ein feiner Herr.
So recht ein Zuckerpüppchen für die Damen.
Und duftet wie ein Veilchen, riechst dus nicht?
Er duftet bis hierher.

Ibrahim

Barmherzger Gott.

Zu Rustan

Du bist der Rustan, welcher ...

Rustan

Rustan, Leutnant
Im Garderegimente des Khalifen.

Ibrahim

Du bist der Rustan, der ...

Rustan

Nun, welcher Rustan?

Wärter

Bleib ruhig, Herr, wir lösten dir die Kette,
Weil du versprachst, dich ruhig zu verhalten.

Ibrahim

Der Rustan, ders mit meinem Weib gehalten?

Rustan

Der bin ich, ja.

Wärter

Er muß dir alles sagen,
Weil du das Teufelszeug am Finger hast.

Ibrahim

Ich hab den Zauberring am Finger, Rustan.
Nun sprichs heraus, was wars mit meinem Weib,
Wie wars mit eurer Liebe, die ihr triebt?
Sag alles klar und rein vor Gottes Auge,
Wie hast du sie gewonnen, wie geliebt?

Rustan

Geliebt? Wieso, geliebt?

Ibrahim

Sie sagt es mir.
Es war ihr letztes Wort, ihr Scheidewort,
Wie gut es war und wie du sie geliebt.

Rustan

Geliebt? Geliebt ist nicht das rechte Wort.
Wenn ich so jedes Weibsbild lieben wollte,
Das mir sich an den Hals wirft . . .

Ibrahim

Heilger Gott!

Rustan

Geliebt ist ausgezeichnet, alter Herr!
Wer liebt denn, was er auf der Straße fand!
Ich hätte viel zu tun!

Ibrahim

Und auf der Straße . . .

Rustan

Nein, so was liebt man nicht. Wie könnt ich auch!
Von dieser Sorte hab ich allzu viel,
An jedem Finger so ein halbes Dutzend;
An jedem Zehen meines Fußes sechs.

Wärter

zu Ibrahim

Was schließt du deine Augen?

Ibrahim

Still! Nur still.

Rustan

Du kannst es dir nicht denken, wie das geht!
Ich bin vom Garderegimente des Khalifen.
Wenn ich gemach durch Bagdads Straßen gehe
Und nur das Kettchen meines Schwertes klirrt,
Gleich regt sichs hinter jedem Fenstergitter,
Und eine würdge Dame schaut hervor.
Nur schaun? Nein. Winkt und ruft und macht: Pst, pst!
Wenn wir von des Khalifen Garde kommen.
Da hat man jeden lieben Tag was Neues.
Ich weiß schon heut nicht, wo ich gestern lag.

Ibrahim

Und darum?

Rustan

Ich erzähl dir ein Geschichtchen.
Du kennst die Frau des alten Emir Mirza?
Ein herrlich Weib, und jung und übermütig,
Und hälts mit jedem Manne, den sie kriegt.
Wer immer kommt, der ist ihr Herzensschatz.
Doch tut sies nicht umsonst, die brave Frau,
Sie fordert zehn Denare bar von jedem,
Den sie mit sich aufs Rosenlager nimmt,
Gleich zehn Denare bar aufs Brett gelegt.
Nun komm ich also gestern, nach dem Essen,
Die Straße lang und pfeife vor mich hin
Und habe keinen Pfennig in der Tasche.
Da steht die Frau des Emirs an dem Fenster
Und lacht und winkt und denkt wohl: Zehn Denare.

Ich bleibe stehn und lache auch hinauf
Und sage ihr: Mein Matz — zur Frau des Emirs —,
Mein lieber Matz, ich möchte wohl, allein:
Ich habe keinen Pfennig in der Tasche.
Da spitzt sie süß das Mäulchen wie zum Kusse
Und lacht und flüstert: Komm du nur herauf,
Du brauchst ja nichts zu zahlen, dummer Kerl,
Die Garde des Khalifen hats umsonst.

Er lacht

Haha! Famos, nicht wahr! Ein braves Weib;
Die Garde des Khalifen hats umsonst.

Ibrahim

O pfui; o pfui!

Rustan lachend

Die Garde hats umsonst.

Ibrahim

Und darin Fatme; meine Mondscheinnacht.

Rustan

Ja, deine Fatme, die war mir die Rechte,
Die war von allen nun die Allerschlimmste.
Sie kam und lief mir nach auf Schritt und Tritt
Und stand und winselte vor meiner Tür
Und schmierte Briefchen, eine wahre Plage!
Auch wurde sie schon alt und schlapp und schlampig
Und roch schon aus dem Mund und schminkte sich.
Ich jagte sie mit Schlägen und mit Tritten,
Doch sie, sie klammerte an mir . . .

Wärter

Halt ein!

Zu Ibrahim

Nimm deinen Teufelsring vom Finger, Mann!
Du bist ja weiß wie Kreide! Fort damit!

Ibrahim

zieht den Ring ab.

Rustan

sich mit der Hand über die Augen fahrend

Wie war das eben!

Wärter

Schweige lieber still!

Ibrahim

Jetzt will ich meinen Spruch und meinen Kerker,
Den tiefsten, stummsten Kerker, den ihr habt,
Und meine Ruhe; fort aus alledem!
Und nichts mehr hören, nichts, kein Wort, kein Wort,
Nur noch das Urteil, das mir werden soll,
Und dann die Nacht, die heilge Kerkernacht,
Die schweigt und starrt und nicht mehr lügen kann
Und keine grauenhafte Wahrheit spricht.

Sechste Szene

Der Khalif kommt aus dem Hintergrunde zurück. Im Gehen spricht er mit dem Großvezier.

Khalif

Und schreibe dem Khediven von Ägypten,
Schreib ihm sogleich, sowie ich abgeritten,
Und sag ihm dies: Die sieben Christenmädchen,

Von denen er in seinem letzten Briefe sprach,
Die soll er, wie sie sind . . .

Er erblickt Ibrahim und bricht sofort ab

Nun, Ibrahim,
Wie stehts mit dir? Du tötetest dein Weib,
Auf einen dunkeln Märchenzauber hin?
Ein alter Mann wie du, ein ernster Mann,
Den flüchtge Hitze nicht verwirren sollte,
Der nicht dem ersten besten Irrlicht folgt?

Er besteigt den Thron und setzt sich.

Du stehst vor deinem Richterstuhle; rede!

Ibrahim

Khalif der Gläubgen, König des Jahrhunderts!
Wie soll ich reden, wo ich nichts verstand?
Ich weiß nicht, wie ich sie getötet habe . . .
Hier dieser Ring ist Schuld an allem.
Und ob ich Sterblicher durch Gottes Willen,
Ob ich durch Höllenmächte ward verwirrt,
Das sollst jetzt du entscheiden, du allein.
Ich füge mich in deinen Spruch und warte.

Khalif

Ich hörte schon von deinem närrschen Handel.
Gib her den Ring!

Ibrahim gibt den Ring

Was ist das für ein Stein?

Ibrahim

Man hat den Ring von Gottes Hand gestohlen,
Vielleicht ists das, daß er sich deshalb rächt.
Wenn du den Ring an deinen Finger tust,
So muß dir jedermann die Wahrheit sagen,

So hörte ichs und so erfand ichs wahr.
Ich hab mein Weib auf diesen Stein gefragt,
Das Weib, das ich geliebt und heilig hielt,
Den Stern in meiner Nacht ... Ich fragte sie,
Und sie, sie schwatzte mir von Kuß und Liebe,
Von einem Liebsten, der ihr Kinder machte,
Und wie sie bei ihm lag, o pfui, o pfui!
Da mußte ich sie töten; nicht, Khalif?
So will es das Gesetz, sie hat gestanden,
Ob mit, ob ohne Zauber, einerlei.
Und meine Klinge flog, als führt sie Gott.
Jetzt stehe ich vor dir, mein Haupt verwirkt,
Weil Gottes Wissenschaft mit mir gespielt.
Er gab uns das Gebot: Du sollst nicht lügen.
Nun taten wir danach, wir logen nicht,
Und gleich lag da ein Toter auf der Erde,
Und gleich war da ein Schicksal eingestürzt
In einer wahrheitsprechenden Minute.

Khalif

Wie war das mit dem Ring?

Ibrahim

Wenn du den Ring ...

Khalif

Sie müssen mir die Wahrheit sagen, wars nicht so?
Wenn ich den Ring an meinen Finger tue.
Sie müssen endlich einmal wahr sein, alle,
Ich muß es hören, was da um mich spinnt,
Und das Geheimnis aller ihrer Herzen.

6*

Ibrahim

So fand ichs wahr. Nun prüfe du, o Herr.
Wir alle hier vertrauen deiner Weisheit,
Wir alle kennen deines Urteils Schärfe,
Den edlen Schwung des königlichen Willens,
Die Milde deines hehren Herrschersinnes . . .

Khalif

steckt den Ring an den Finger.

Ibrahim

Und schöner Unsinn wird das wieder werden,
Wenn du, ein junger Laffe, richten willst.
Was läßt du nicht den Richter sprechen,
Der zu so ernstem Amt berufen ward?
Geh in den Stall zu deinen Berberhengsten,
Die an den Marmorkrippen klirrend stehn.
Von Pferden, ja, von Wagen und Geschirren,
Davon verstehst du was, vom Richten nichts.

Eine große Stille im ganzen Saale; dann sagt leise der

Khalif

Sprich weiter, weiter, nur heraus damit.

Ibrahim

Sieh nicht so keck und herrisch auf mich nieder!
Was weißt denn du von mir und meinem Schicksal
Das du mit flüchtgem Wort bestimmen willst!
Ich duld es nicht, daß meines Unheils Rätsel
Mit dreistem Geckenwort erledigt wird,
Daß so ein hergelaufner Königslümmel
Hinein mir faßt in meines Herzens Kammer.

Khalif *leise*

Die Wahrheit, Ibrahim, die Wahrheit! Sprich!

Ibrahim

immer mehr hervorbrechend

Wer bist du denn auf deinem Thron da oben,
Der du es wagst, ein Menschenvolk zu führen?
Bist du ein Mensch, wie wir, aus Fleisch und Blut,
Und weißt du, was des Lebens Wirrsal ist?
Hast du gesorgt, wie wir, gekämpft, verzagt,
Gestritten um dein Brot und um dein Weib,
Das Haar gerauft in gräßlich langen Nächten,
Wie wir, wie wir, wie wir, wir alle hier!
Geschmückter Popanz, du, wer bist du denn?
Wie unter einer Glocke lebtest du,
Hast keinen Laut gehört des wahren Lebens,
Hast keinen Wind der wahren Welt gefühlt
Und wagst es, unser Schicksal zu bestimmen,
Der von des Lebens Gründen wenger weiß,
Als unten an dem Hafen jeder Bettler.

Es herrscht eine große Stille; alle starren den Khalifen mit vorgebeugtem Körper an.

Khalif

Was seht ihr mich so an? Was stiert ihr so?
Was steht ihr da um mich wie die Hyänen,
Die den gefallnen Wandersmann umschleichen
Und lauern, wann sie ihn zerreißen werden?

schreiend

Was starrt ihr so, was funkeln eure Augen,
Als hielten sie die Flüche nicht zurück?

Heraus die Wahrheit, die ihr mir verbargt,
Heraus aus euren Herzen, redet! Alle!

Tumult der Höflinge

Erst ein einziges gellendes Schreien und Lachen; dann werden im Lärm die Zurufe der einzelnen verständlich.

Haha! Der Narr! Der Narr da oben auf dem Throne. Der aufgeblasene Geck. Seht ihn euch an. Er will den Richter spielen. Dieser Knabe. Und lassen wir es uns gefallen? Er weiß von nichts. Er weiß nicht, was wir von ihm sprechen. Der eitle Schwätzer. Eine tolle Wirtschaft. Wißt ihrs, wir sind an allem schuld. Warum lassen wir uns führen wie die Schafe. Und neue Steuern jeden Tag. Und Ämter nur für seine Freunde. Wer ihm nicht schmeichelt, ja. Die Weiber herrschen. Die Eunuchen. Nein, Knaben hält er sich. Wißt ihr das nicht. Er hält sich Knaben. Das Geld zum Fenster weg.

Großvezier

drängt sich vor und verschafft sich mit fuchtelnden Armen Gehör.

Scht, scht! Ihr alle schweigt. Ich rede. Ich.
Ihr kennt ihn alle nicht; ich kenne ihn.
Ich hab ein Recht, ihm einmal wahr zu kommen.
Ich rede; keiner; ich alleine; ich.
Ich habe täglich vor ihm stehen müssen
Und habe ihm gelogen krumm und grade;
Hab schwitzend neue Lügen ausgedacht,
Hab jeden Morgen ihm beweisen müssen,
Wie herrlich es in seinem Reich bestellt,

Wie lieblich alle Winde wehn und duftig,
Wie froh der Reiche und wie satt der Arme.
Habs faustdick ihm aufs Butterbrot geschmiert
Und hab gelogen, pfui, geschwatzt, gelogen,
Pfui, pfui.

Er speit aus

Da liegt es, weg damit; es stinkt.
Nun lechze ich nach einer bittern Wahrheit,
Nun will ichs endlich einmal sagen, einmal,
Mit sauberm Munde und mit reinem Herzen.
Seid still; hört alle; höre du da oben.
Du reitest heute gegen die Turkmenen
Und schwatzest hier von heitern Siegerkränzen.
Du wirst dein Reich verlieren, deinen Kopf . . .
Der Feind ist fünf Mal stärker, als wir sind . . .
Dein toller Plan reißt alle ins Verderben.

Khalif

Den frechen Mund gehalten!

Großvezier

Nein, heraus,
Heraus damit. Dein Reich verlieren!
Jetzt zürne du mit deinem Adlerblicke,
Den du des Morgens vor dem Spiegel übst.
Ich habs gesagt: Das Reich ist auf dem Hund,
Das Erbe des Propheten ward verzettelt,
Ein toller Knabe hat es in der Mache,
Ein Schwätzer schwatzt es mit sich in den Abgrund.

Tumult

Wir gehn nicht mit. Ich bleibe hier. Ich rühr mich nicht. Laßt ihn allein den Hals sich brechen. Kein Schwertstreich mehr für ihn. Der uns das Reich vernichtet. Wie war es früher anders. Vernichtet bis zum Grund. Sein Vater, ja, das war ein Mann. Warum töten wir ihn nicht. Die alte gute Zeit. Warum töten wir ihn nicht. Ja, hört ihr nicht? Ihn töten, ja. Er ist nur einer, und wir andern viele.

Khalif

vor dem Thronstuhle stehend; der Hof bleibt in wilder Erregung.

Hatt ich nicht eben festen Grund gefühlt?
Und schwankt nun alles? Ist das hier mein Schwert,
Ein Schwert aus Eisen oder nur aus Pappe?
Steht nichts mehr fest in diesem Höllentaumel,
Und blickt kein Auge, wie es sonst geblickt?
Steht nichts mehr? Nichts? Doch: Eines. Gott;
der steht.
Der hat noch nie gelogen. Scheik; hör du!

Er geht durch die erregten Gruppen auf den Scheik zu.

Du Mann der Gottesworte, sprich zu mir.
Du hast mir Gottes Satzung ausgelegt,
Und die bleibt fest und ist in Treue gleich.
Die spricht mir heute, wie sie immer sprach,
Auch wenn ich tausend Teufelsringe hätte.
Sag du es mir, was denkst du und was bist du,
Damit ich weiß, daß Einer widerstand,
Daß Einer grad und treu und unerschüttert.

Scheik

hat von dem Augenblicke an, da der Khalif den Ring ansteckte, leise vor sich hin gelacht und eine kindische Wonne geäußert. Jetzt spricht er meckernd und kichernd vor sich hin.

Mein Mädelchen, du kleines Mädelchen,
Du Strampelchen, gib her die kleinen Beinchen.

Khalif

Was wird das.

Scheik

Stramme kleine Beinelchen.
Solch dummes vierzehnjährges Mädelchen
Hat Beinchen rund und dick wie die Melonen.
Das Knusperchen, komm her, ins Bett mit mir,
Mein Mädelchen, ins Bett mit mir, ins Bett.

Die Hofleute umstehen lachend und höhnend die Gruppe.

Khalif erregt

Was schwatzt der Alte, wovon spricht der Narr?

Scheik

Von meinem Mädelchen in meinem Bett,
Vom vierzehnjährig kleinen Mädelchen,
Mein Strampelchen, die Beinchen; kleine Krabbe.

Khalif

Pfui Teufel, still und schweig!

Er zieht, allen sichtbar, den Ring vom Finger

Da, weg damit,

er eilt die Stufen des Thrones empor

Und schweiget still; und keiner spricht ein Wort.
Nie wieder; still; ich will nichts hören.

Er sinkt in den Thron und bedeckt das Gesicht mit den Händen. Die Höflinge stehen erstarrt in Gruppen. Alle senken das Haupt wie in tiefster Scham. Nach einer großen Pause richtet sich der Khalif auf und sagt langsam, mit veränderter Stimme:

Hör, Ibrahim, komm her; dein Urteil, Mann;
Der Ring ist echt und rein wie Gottes Atem.
Es ist kein falscher Spuk und Zauber dran.
Es ist die Wahrheit, die er reden läßt.
Ich habs gefühlt, so fühlt sich Wahrheit an.
Geh du in Frieden, Freund, und ohne Schuld;
Doch laß mir deinen Stein. Ich glaube fast,
Du wirst ihn gern entbehren. Großvezier!
Komm her. Nein, nichts davon; ich bitte dich,
Wir müssen das vergessen und verbeißen.
Ganz still, nicht wahr; als wäre nichts geschehn.
Wir wollen leben; leben heißt vergessen,
Ich brauch euch ja, ich brauche euren Schwindel,
Ich muß vergessen, was ich hier gehört.
Nein, eines doch nicht. Hm, wie sag ichs nur . . .
Das mit dem Krieg, wir wollens noch bedenken;
Wir reiten heute nicht; die schönen Pferde!
Es hat ja keine Eile, und ich glaube,
Wir haben hier zu Hause Größeres zu tun.
Ein großes Reingen täte da wohl not . . .
Ich hörte eben was, wie war das doch,
Man spottet meiner hinter meinem Rücken . . .
Man spottet meiner, Großvezier?

Großvezier

O Herr,
Ein Märchenzauber kam da über uns . . .

Khalif

Sieh mir nicht so ins Auge, nicht ins Auge!

Großvezier

mit gesenktem Blick

Ein Märchenzauber von des Ostens Inseln,
Ein Traum, der aus dem Land der Greife kam,
Der Zwerge und der Diamantenberge.
Ein Feenzauber hat mit uns gespielt.
Laß du das Spiel nicht blutig enden, Herr.

Khalif

Da stehn sie, große, bärtge, ernste Männer.
Nicht Knaben nur, die hastig prahlend lügen ...
Nein, alte Männer, Räte, Generäle ...
Und schwindeln alle wie die dummen Jungen.
Und sprechen nie ein grades Manneswort
Und könnens garnicht mehr. Warum das alles?
Ich will es wissen, warum das so ist.
Was steckt im Grunde alles dieses Wirrsals?
Ich wills erproben, komm es, wie es soll.
Du, Großvezier, nimm diesen Schicksalsring,
Trag ihn an deinem Finger dreißig Tage
Und gehe alle Wege meines Reiches,
Mit seiner großen Frage alles prüfend.
In alle dumpfen Winkel leuchte du
Mit dieser Gottesflammenfackel ein
Und stöbre auf, was heimlich sich verbirgt
Und was sich scheut und was verbissen schwieg;
Und frage jeden, den du siehst und sprichst,
Den Richter und den Bettler und den Priester,
Nach ihres Wesens Wesen frage sie.
Auch Gott den Herren selber sollst du fragen,

Ihn, der bis jetzt nur allzu stille war,
In seines Tempels Feier frage ihn . . .
Und laß sie alle sprechen, sprechen, sprechen
Das, was sie sind im tiefsten Herzensgrunde.
Ich will es wissen, was die Menschheit wird,
Und ob ein Reich bestehen kann, ob nicht,
Wenn es die Wahrheit spricht nach Gottes Willen.

Der Vorhang fällt

Dritter Akt

Derselbe Raum wie im vorigen Akte. Die Halle des Hintergrundes ist durch einen großen Vorhang verdeckt. Vorn links eine Ottomane.

Khalif Alix

Khalif

steht an einem Fenster links und sieht hinaus.

Nun ist die Kraft der Feuersbrunst gebrochen,
Doch schwelt es fort und glüht, und Balken stürzen.

Alix

auf der Ottomane ausgestreckt; eine Laute in der Hand

Das syrsche Lied. Wie war die Weise doch?

Khalif

Es qualmt und glüht! Komm her und sieh dirs an.

Alix

Was sehe ich an Rauch und schwarzen Balken?

Khalif

Ein Feuer, gräßlich, wie das Weltgericht.
Wird meine Stadt, das Reich zu Flamme werden?
Siehst du den Rauch?

Alix

von der Ottomane aus durch das Fenster sehend

Ich seh den Taubenschwarm,
Der aufgescheucht die Feuersglut umkreist,
Jetzt rot, jetzt golden! Eine goldne Wolke.

Khalif

Ich möchte wissen, wessen Haus es war.

Es liegt grad in der Vorstadt bestem Viertel,
Wo meine Freunde, wo die Reichen wohnen.

Alix

Bist du zum Feuerwärter angestellt
Und mußt jetzt Wache halten auf der Burg,
Ob es in Bagdad brennt, und wo und wie?

Khalif

Das war kein Brand nur, Mord und Frevel wars.
Ich hörte das Geschrei des wilden Volkes,
Ich hört es über flache Dächer weg.
Sie haben da gestürmt, ich weiß nicht was,
Gewürgt, ich weiß nicht wen, und schrien dabei,
Wie wilde Hunde um ein krankes Tier.
Ein Freund vielleicht, ein Freund von dir und mir.
Und ich, ich stehe hier, und weiß nicht, weiß nicht!

Er kommt nach vorn.

Wo bleibt der Bote, den ich ausgesandt,
Der mir es melden soll, was da geschah!
Wie läßt man mich allein in all dem Wirrsal!
O, Alix, Alix, welche Zeit ist das,
Welch Schreckensschicksal kam da über uns.

Alix

die Laute versuchend

Die Laute klingt nicht anders heut als sonst.

Khalif

Ja, deine Laute; doch mein Reich, mein Land,
Zu Schanden gehen sie und ich und du,
Wenn diese Wahrheitspest noch weiter wütet.

Provinzen wurden an den Feind verloren.
Hast du es nicht gehört? Ein ganzes Land.
Der Kriegsminister wurde auf den Ring gefragt,
Auf diesen Teufelsring, der schwatzen macht,
Da sagte er die Wahrheit plump heraus,
Daß nichts im Stande, alle Waffen rostig.
Das hat der Feind gehört und kam und stürmte,
In giergen Massen kam er hungrig an,
Wie Rudel Ratten, die die Leiche wittern.
Das ganze Bergland ist in ihrer Macht,
Die Pässe weg, des Reiches Flanke offen.

Alix

Erzählte ich dir schon . . .

Khalif

Mein Land, mein Reich,
Verloren eines Märchenzaubers wegen.

Alix

Erzählte ich dir schon . . .

Khalif

Erzählte, was?

Alix

Verzeih mir; der Gedanke kam mir so . . .
Ich weiß, du hast Verdruß, mein armer Liebster.
Erzählte ich dir je aus meiner Kindheit,
Was meine älteste Erinnerung?

Khalif

Was geht es mich, was geht es diese Stunde an?

Alix

Ich sehe meines Vaterhauses Flammen,
Ich seh sie noch wie heut. Es kracht das Dach;
Der Vater liegt mit offnem Schädel da;
Die Mutter fesseln sie; dann wird sie durchgepeitscht;
Aufs Pferd gehoben wie ein Ballen Tuch
Und weggeführt, wer weiß, wohin, wohin.
Und mich, mich reißen sie hinweg, hinaus,
Ein armes Kind, das nach der Mutter schreit,
Geraubt, verkauft, in roher Männer Hand.
Es waren deine Janitscharen, Herr,
Dein Richterszepter, das uns heimgesucht.
Das war mein erster Kinderschritt ins Leben.
Und nun, nun frag ich viel nach Krieg und Schlachten,
Und ob dein Reich mit Trümmern sich bedeckt,
Ob friedlich mit dem Schnee der Kirschenblüte.

Khalif

Da ist der Bote. Endlich! Hierher, hier!

Er geht zur Tür rechts.

Alix

Nun wird es wieder gehn, das wirre Lied,
Von Wahrheit und von Schicksal; von der Treue,
Nach der sie fragen, und die keiner hat.
Und was tut Alix nun? Mit ihren Liedern?
Und ihrer Laute in der Hand? Sie träumt
Und wartet, bis ein Gott den Spuk verscheuchte.

Sie streckt sich auf die Ottomane aus und schließt die Augen.

Zweite Szene

Khalif. Bote. Alix auf der Ottomane.

Khalif

Wie spät du kommst?

Bote

O, Herr, verzeih, allein,
Die Straßen sind gefüllt; ein tolles Volk;
Auf allen Plätzen laufen sie zusammen,
An allen Ecken stehen sie und flüstern,
Dem Eiligen zur Last, der vorwärts will.

Khalif

Was war es, wessen Haus hat da gebrannt?

Bote

Das Haus Mokassims, Herr.

Khalif

Das Haus Mokassims?
Des Kaufmanns, meines Freundes?

Bote

Eben dieses.
Sie haben ihm das Haus gestürmt, die Wilden;
Sie haben ihn gezerrt aus seinem Winkel,
Sie haben, Herr, verzeih, es ist entsetzlich,
Die Augen ihm durchbohrt, den Bart gerauft . . .

Khalif

Barmherzger Gott!

Bote

Sie haben ihn zerrissen,

Mit ihren wilden Messern ihn zerrissen,
Die Kinder aus den Betten vorgezerrt,
Durchs Fenster sie geworfen auf das Pflaster,
Und dann den ganzen blutgen Höllengreuel
In Feuersbrunst zum Himmel steigen lassen.

Khalif

Allmächtiger! Warum, warum das alles?

Bote

Je nun, o Herr, schon wieder so ein Fall,
Ein Fall von allzu schnell enthülltem Rätsel.
Du weißt, er hatte kleiner Leute Geld
So zur Bewahrung und auf Treu und Glauben.
Sie brachten ihm, was etwa sie erworben
Und was man spart vom sauren Lohn des Tages.
Heut kam nun der Vezier mit diesem Ring,
Mit diesem Ring und seinem Höllenspuk,
Und fragte ihn, wies um die Kasse stünde.
Da mußt er es sagen, der Unselige,
Daß nichts mehr da, daß alles fortgeliehn,
In schwankem, schiefem Handel fortgeliehn;
Das hörten sie und kamen an, sie alle,
Mit ihren Messern kamen sie . . .

Khalif

Die Tiger!

Und haben sie ihr Geld gefunden? Ja?
Aus seinen Eingeweiden ausgewühlt?
Und sind sie nun zufrieden?

Bote

Herr der Welt,
Es stand da unten an dem Platz ein Freund,
Ein alter Mann, und sah dem Brennen zu;
Ein Freund von mir, der kannte all den Handel
Und wußte, wie es um Mokassim stand.
Der sagte, alles hätten sie bekommen,
Mokassim hätte alles ausgezahlt,
Wenn man dem Ärmsten Zeit gelassen hätte,
Wenn man ihn nicht gezwungen hätt, zu reden.

Khalif

Das war der letzte Zug. Ich hab es satt.
Wenn jetzt der Großvezier von seinem Gange kommt,
So wollen wir ein Ende machen. Gleich.
Ich will den Unfug nicht, ich will es nicht,
Ich will die Wahrheit nicht, sie soll sich scheren,
Von wo sie kam, in ihre Dämmernacht,
Geh du, ich danke dir,

Bote

Noch eins, mein Fürst.

Khalif

Noch eins? Noch was?

Bote

Ich bin dein treuer Knecht,
Khalif! Du weißt. Drum wage ich zu reden;
Allein . . .

Khalif

Heraus damit, was kann noch sein!

7*

Bote

Man spricht so allerlei; man hört auch was.
Vertrau dich nicht der neuen Truppe an,
Die du als Garde in die Stadt gerufen.

Khalif

Du faselst, Freund. Die beste treuste Truppe.

Bote

Das war sie, Herr, bis jetzt, zu dieser Stunde.
Doch heute . . . Nun, du weißt, sie hörten was . . .
Sie haben es gehört, das mit dem Solde,
Wie schlecht der Sold und langsam ausgezahlt.
Das haben sie gehört; nun stehen sie,
An allen Ecken stehen sie und schwatzen,
Und stoßen mit den Schwertern wild den Boden
Und sehen finster her zu deinen Fenstern.

Khalif

Soll mir mein Reich in Schutt und Trümmer gehn
Um ein Phantom? Da ist der Großvezier,
Geh du, mein Freund, geh nur, ich danke dir,
Daß du die Wahrheit sprachst auch ohne Ring.

Der Bote geht.

Dritte Szene

Khalif Großvezier Alix auf der Ottomane liegend

Khalif

zu dem eintretenden Großvezier

Vezier, wird dieses Reich in Trümmer gehn
Durch ein Phantom?

Großvezier

Durch ein Phantom?
Durch Wahrheit, Herr, und die ist kein Phantom.

Khalif

Mokassim ward ermordet; hörtest dus?

Großvezier

Ich war dabei.

Khalif

Und sonst? Was gab es sonst?

Großvezier

Es war, mein Herr, wie stets, die alte Last.
Wohin ich kam mit meiner Rätselfrage,
Da sät ich Haß, da loderte Begierde,
Die still und klug bisher verschwiegen ward.
Und alles ward verkehrt ins Gegenteil:
Der Starke zittert und der Schwache trotzt,
Ehrwürdge Mütter schreien nach dem Liebsten,
Der Priester leugnet Gott im offnen Tempel,
Der Gottesleugner murmelt scheu Gebete;
Die Dichter deines königlichen Hofs,
Die rein und keusch von Blütenliebe sangen,
Erzählen kotge Zoten sich und grinsen.
Und aller Handel stockt, die Banken schwanken,
Weil jeder weiß, was jeder kann und will.
Mit ihren Messern gehn sie aufeinander,
In allen Winkeln keifts und lärmt und schreit.
Und wo ein Fetzen Wahrheit hingefallen,

Da zerren sies herum durch alle Gassen,
Wie Hunde einen schmutzgen Bissen Fleisch.

Khalif

Wo ist der Ring? Gib ihn zurück. Für immer.

Vezier

Herr, du befahlst . . .

Khalif

Ja, ich befahl einmal,
Daß du an dreißig Tagen, Tag für Tag,
Den Ring durch Bagdads Straßen tragen solltest
Und alle Menschen um die Wahrheit fragen.
Jetzt bist du sieben Tage erst gegangen,
Und schon entflammt mein Reich an allen Ecken.
Nun ists genug und aus. Gib her den Ring.

Großvezier übergibt den Ring.

Ich wollte wissen, welch ein Stein das ist.
Hast du gefragt?

Großvezier

Ich fragte alle Kenner;
Doch keiner nannte mir des Steines Gattung.

Khalif

Der Rätselstein, des Name niemand weiß,
Er blickt und blitzt mich an mit flammnden Strahlen.

Großvezier

Er sieht dich an?

Khalif

Sein Auge sieht mich an.

Großvezier

Du meinst, Khalif und Herr, er sieht dich an?

Khalif

Er sieht mir grad ins Auge und ins Herz.

Großvezier

Verzeih, Khalif, du irrst, mich sieht er an.
Sein Auge zielt auf mich, auf mich allein,
Und wühlt sich fest in meinen Eingeweiden.

Khalif

Das ist es ja, das ist der Höllenzauber.
Wenn dort in jenem Winkel einer stünde,
Und dort und dort, in jeder Ecke einer,
Und unten tief im finstersten Verlies,
Er sähe jedem groß und still und fragend
Mit unbarmherzgem Strahle grad ins Herz.
Wie Gottes Richterantlitz, grauenvoll.

Großvezier

Es ist ein fremder Zauber, Herr, ein heidnischer,
Drum laß . . .

Khalif

Sei still, wie war das; Gottes Antlitz . . .

Alix

erwacht; setzt sich aufrecht; greift nach der Laute und versucht während des folgenden eine leise Melodie.

Großvezier

Was meinst du, Herr? Und stehst und sinnst und schweigst?

Khalif

Da liegt etwas. Ich sprach von Gott, nicht wahr?
Hast du mir nicht gesagt, an Gottes Finger
Sei dieser Rätselring gefunden worden?

Großvezier

Des Ostens Heiden, Herr, im Lande Sina;
An ihres Gottes Finger stak der Ring.

Khalif

Wer ist ihr Gott; wie heißt er; Buddha, nicht?

Großvezier

Sie beten, Herr, zu einem leeren Nichts,
Und die Verneinung ist ihr letztes Ziel.
Sie leugnen dieser Erde Kraft und Schönheit,
Der Liebe Rausch, des Schwerterklanges Lust;
In Nichts zu fließen ist ihr Glück und Wunsch.
Ihr Gott hebt schaudernd seine stillen Hände
Und schließt die großen Augen träumend zu
Und will die Welt nicht sehn mit ihrem Schicksal.

Khalif

Wie Morgendämmer steigt es auf vor mir,
Ich ahne dieses Rätsels letzte Lösung.

Großvezier

So sag sie uns, die dieses Rätsel schreckte.

Khalif

Man soll den Ring an Gottes Finger tun.
An Gottes bleiche Hand gehört er hin.

Großvezier

Wir Gläubgen haben, Herr, kein Götzenbild,
An dessen Hand man etwas stecken könnte.

Khalif

So werden wir damit nach Mekka gehn,
Und auf den heilgen Stein ihn niederlegen,
Dann hörte, Gott der Herr, allein die Wahrheit;
Er ist der Einzge, der sie hören darf,
Der Einzge, der, wenn er die Wahrheit hört,
Nicht zürnen wird, wie wir es tun, und hadern,
Da sie ja sein Gebot.

Vezier

Bedenke, Herr.

Khalif

Bedenken, ja, wart einen Augenblick.
Schon wieder schwankt es mir, und Nebel steigen ...
Die Wahrheit sagen? Gott, dem Herrn, sie sagen?
Nein, das ist auch das Richtge nicht.
Auch Gott ist mir zu schade für den Ring.
Nicht Preis und Dankgebete würd er hören,
Nur die gemeinsten Wünsche stiegen auf
Zu seinem reinen Thron und Richterstuhl.
Der blinde Haß und Neid und Eifersucht,
Sie würden laut um ihre Rechte streiten
Vor Allahs Sitz, der still und rein und keusch.
Auch Gott braucht Schwindel, grade so wie wir.
Sein Haus ist deshalb nur so rein und festlich,
Die Hymnen klingen deshalb klar und froh,

Weil wir die letzte, allerletzte Wahrheit
Auch Gott nicht sagen dürfen, auch nicht ihm.
Die letzte Wahrheit, unten soll sie bleiben,
Von allen unerhört, von Gott, von dir,
Von mir und von dem schönen Mädchen da,
Das ungeduldig wird bei unserm Faseln.

Großvezier

Und was befiehlst du?

Khalif

Ruf den Hof zusammen.
Ich will das Urteil sprechen diesem Ring,
Und diese wirre Wahrheit richten, die
Ich jetzt noch fest in meinen Händen halte;
In meiner Herrscherfaust geschlossen, fest.
Ruf mir den Hof zusammen.

Großvezier

Ich gehorche.

Der Großvezier geht ab.

Vierte Szene

Alix Der Khalif

Alix

immer leise die Laute probend

Welch Spielzeug habt ihr da, ihr großen Kinder,
Von dem ihr schwatzt und lärmt?

Khalif

Die Wahrheit, Alix.

Alix

Die wollt ihr finden; nicht? Die Wahrheit finden?
Nichtwahr?

Khalif

Du Träumerin mit deiner Laute!
Wir haben einen Ring, hier, diesen hier,
Der alle Wahrheit aus dem Herzen zaubert,
Der aller Wesen tiefsten Grund uns zeigt
Und allen Zweck und alles dunkle Denken.

Alix

Ich fand die alte Weise, die ich suchte,
Im Traume fand ich es, das syrsche Lied.

Khalif

Die Menschen, wie sie sind. Und wollte ichs,
So müßtest du mir sagen, was du bist,
Und was du sinnst und liebst.

Alix

Was brauchst du Wahrheit,
Wenn du des Lebens Glanz und Schönheit hast?

Khalif

Die Wahrheit ist das Wichtigste, das Größte.

Alix

Du Tor, das Wichtigste und Größte!
Das Größte ist, daß du die schönsten Pfauen
In deinen Gärten hast. Und wichtig ist,
Daß dir der Wein, den der Prophet verbot,
Voll Würze schmecke und voll Lieblichkeit,

Wie Harz der heilgen Zedern Libanons.
Das Größte ist, daß deiner Liebsten Brust
Weiß sei wie Elfenbein am Turme Davids.

Khalif

Sehr schön und gut. Doch wenn im Turme Davids
Die glatte Lüge eingeringelt ruht?

Alix

Was schiert es dich?

Khalif

Du meinst, es sollte . . .

Alix

Warum hast du mich ausgesucht, sag an,
Aus tausend schönsten Frauen ausgesucht,
Und mich zur Herrin deines Reichs gemacht?
Um meiner Schönheit willen nahmst du mich,
Nicht um die Wahrheit, die darinnen steckt.
Denn wenn du Wahrheit lieben wolltest, Bester,
Die reine Wahrheit, wie sie ist und stimmt,
Du hättst ein Buch zur Freundin nehmen sollen.

Khalif

Vielleicht . . .

Alix

Nimm du das Leben, wie es ist,
Und grüße heiter jede stille Stunde,
Die dir auf leisen Sohlen kommt und geht.

Khalif

Vielleicht bist du im Recht. Welch Wahnsinn treibt uns,

Daß wir des Lebens Kern erkennen wollen,
Wo seine Schale doch so lieblich ist?
Wie dumme rohe Kinder sind wir ja,
Die forschen, wie die Puppe innen aussieht,
Und drinnen eklen Leim und Unrat finden.

Alix

Die schöne Puppe aber ward zerschlagen, nicht?

Khalif

Die schöne bunte Puppe ist zerschlagen,
Ist hin.

Alix

Ich singe dir das syrsche Lied,
Das ich im Traume fand; ich sing es dir.

Sie singt und begleitet sich mit der Laute.

Zur dritten Stunde der Nacht,
Wenn der Schritt der Wache verhallte,
Wird meine Freundin kommen.
Sie kommt durch den oberen Garten,
Die weißen Säulen entlang,
Die im Mondlicht schweigend stehn.
Von fern schon ruft sie meinen Namen,
Und mein Herz bebt in den Rippen.
Denn ihre Stimme ist süß
Und leuchtet warm wie Bernstein,
Den kühne Kaufleute brachten
Vom nebligen Meere des Nordens.

Khalif

hat sich während des Liedes über sie gebeugt und sie durchbohrend angesehen.

Alix

Was blickst du so?

Khalif

Es ist uns angeboren.

Alix

Ich sing die letzte Strophe dir noch mal.

singt

Von fern schon ruft sie meinen Namen,
Und mein Herz bebt in den Rippen.
Denn ihre Stimme ist süß . . .

Khalif

Es ist uns angeboren; ja, es ist;
Die tolle Sucht, sie steckt nun mal in uns,
Das Letzte und das Innerste zu sehen.

Alix

Du grausam töricht Kind.

Khalif

Und ich will wissen,
Hör Alix; hier, und gib mir deine Hand
Und schaue mir ins Auge, so, und sage,
Wer bist du?

Alix

Wer ich bin? Das fragst du mich?
Du, der du mich gemacht hast, was ich bin?
Du fragst mich, wer ich bin; du kennst mich nicht?

Khalif

Ich kenne dich, so, wie man Menschen kennt,

Die Daten und die Dokumente alle
Und die Papiere, ja, die kenn ich auch.
Sie liegen, hoff ich, irgendwo im Kasten.
Ich weiß, du kommst vom Berge Kaukasus,
Die Janitscharen raubten dich, ich weiß,
Und Alix nennst du dich, du bist die letzte
Und schönste Tochter eines toten Volkes.
Das alles weiß ich, weils im Buche steht.
Jedoch, was bist du mehr als das und tiefer?

Alix

Du kennst mich ja.

Khalif

Bei Gott, ich kenn dich nicht.
Was denkst du in der Heimlichkeit der Nacht?
Was sinnt dein Herz, wenn still dein Auge blickt?
Welch Mensch bist du, was ist in dir da drinnen,
Das Etwas, das du niemand zeigtest, niemand,
Auch Gott nicht in dem leisesten Gebete?

Alix

Das geb ich niemand her, denn das ist Mein.

Khalif

Ah, siehst du wohl, es ist noch etwas da . . .
Das gibst du nicht? Auch dem Geliebten nicht?

Alix

Auch dem Geliebten nicht, dem Vater nicht;
Dem Vater gab ichs nicht, den du getötet,
Der Mutter nicht und niemand, es ist Mein,

Das heimlich Heiligste des innern Herzens,
Das Liebste, was ich habe; es ist Ich,
Und keiner Hölle Zwang hat Macht darüber.
Denn Eines fühl ich ganz: Ein Wicht ist der,
Der nichts Verschwiegnes in das Grab mitnimmt.

Khalif

Wie bist du weise, Alix, und beredt,
Wenn du die Wahrheit mir nicht sagen willst.
Doch mußt du sie mir sagen, wenn ich will,
Wenn ich den Ring an meinen Finger stecke,
Dann muß es doch heraus, das Grabgeheimnis,
Das du verschwiegen mit dir retten wolltest.
Und was du meinst und was du denkst und bist,
Muß schamlos bloß sich stellen hier vor mir,
Wenn ich nur will, hörst du, wenn ich nur will.

Alix

Das darf nicht sein, und Gott kann es nicht wollen.

Khalif

Von eines Gottes Finger kommt der Ring!
Wenn ich ihn jetzt an meinen Finger stecke,
Dann mußt du mir die ganze Wahrheit sagen,
Dann werd ich endlich wissen, wer du bist.
Ich weiß es ja noch nicht und ahne nicht,
Welch Greuel dieser Kindermund verbirgt,
Der frevelnd dicht vor meinen Lippen lächelt.
Du lächelst wirklich, Träumerin, was denkst du?

Alix

Ich bitt dich, tu es nicht.

Khalif

Du bittest mich?

Alix

Ich bitt dich, Liebster, tu es nicht.

Khalif

Warum nicht?

Alix

Willst du es wirklich wissen? Ja? Und soll ichs sagen,
Wie ich den Mörder meines Vaters liebe?
Soll wirklich es heraus, was da im Dämmer
Aus Streit und Liebe stumm verschlungen ruht?
Soll wirklich sie herauf, die Schattenbrut,
Aus Liebesnächten und aus Hassestagen
Geheimnisvoll verwebt? Soll es heraus?
Ja? Oder hörst du lieber noch ein Lied,
Ein Lied von dieser Laute?

Khalif

Laß es. Laß.

Alix

Was sinnt der Fürst der Welt; der Herr des Ostens?

Khalif

Es ist ein Traum.

Alix

Der Erbe des Propheten,
Der Gottes Ring in schwachen Händen hält
Und noch nicht weiß, nach allem, was er lebte,
Ob Wissens gut und ob das Leben Wahrheit.

Großvezier eintretend

Der königliche Hof.

Khalif

Sie sollen kommen. Endlich! Alix, geh.

Ein Diener zieht die Vorhänge im Hintergrund zurück. Der Großvezier geht wieder nach rechts ab. Der Khalif und Alix sind von der Ottomane aufgestanden, der Khalif hält den Ring in der Hand und beide sehen ihn eine Weile still an.

So wird der Ring zu nichts uns nütze sein;
Den Schlüssel hatten wir in unsern Händen
Und haben nichts geöffnet, Alix, nichts!
Auch nicht das eigne Herz.

Alix

Das eigne Herz?

Khalif

Auch nicht das eigne Herz.

Alix

Was träumst du, Freund?
Wenn wir dein eignes Herz erschließen wollten,
Müßt ich den Ring an meinen Finger tun.

Khalif

Den Ring an deinen Finger, du?

Alix

Nun ja.
Dann müßtest du mir deine Wahrheit sagen,
Die auf dem Herzensgrund verborgen ruht.

Khalif

Ich müßte sprechen? Ich? Was, meine Wahrheit?

Alix

Du sprächest . . .

Khalif

Wäre das das Richtige?

Alix

Gib mir den Ring her, gib den Schicksalsschlüssel,
Noch schnell, bevor sie kommen, machen wirs.
Noch schnell die letzte Probe, und die größte.

Khalif

Was schiert mich alle andre dumme Wahrheit,
Verlorne Lande und Verrat der Freunde,
Was all der Schwindel rings um mich herum!
Die Wahrheit, die in meinem Herzen ruht
Und die ich selbst nicht kenne, meines Wesens
Geheimnisvollen und verworrnen Bau,
Vielleicht ward mir der Ring, um das zu schauen!

Alix

Nun soll ich es?

Khalif

So käme es heraus,
Das Rätsel meines Selbst; dann müßt ichs sagen,
Wie ich dich liebe, Alix, und warum,
Und welche von den Stimmen meines Innern
Die wahre ist. Ich könnt es einmal wissen,
Warum und wer ich bin; und wer ich bin.

Alix

steckt den Ring an.

Ich hab den Ring am Finger, und nun sprich,

8*

Nun sprich sie aus, die allerletzte Lösung,
Herauf, her, aus dem Wurzelgrund des Herzens.
Sprich, liebst du mich? Und wie? Und willst du mich?

Khalif

sieht sie groß an

Du meinst . . . Ich soll . . .

Alix

Du schweigst? Doch mußt du reden.
Mußt alles sagen, was in dir sich birgt.

Khalif

Ich weiß nicht, Alix . . .

Alix

Wäre nichts in dir?

Khalif

Wie ist mir?

Alix

Liebst du mich? Sag an; und wie?

Khalif

Nichts, nichts.

Alix

Du liebst mich also nicht?

Khalif

Ich weiß nicht, Alix; liebe, liebe nicht . . .
Nichts, nichts. Ist das die Wahrheit meines Herzens?

Alix

Doch eine Träne kam dir in das Auge.

Khalif

Nichts, nichts.

Alix

Ich hab den Gottesring am Finger;
Er hats aus aller Menschen Herz gerissen,
Was sie dort unten hatten fest und bös.
Er zeigte, was er kann, der Gottesring;
Wenn etwas da war, riß er es heraus,
Mit blutgen Wurzeln riß er es heraus,
Wenn etwas da war.

Khalif

Etwas? Meinst du, Alix.

Alix

Wenn etwas ist in dir, heraus damit!
Ist Haß in deinem Herzen, Liebe, Neid,
Verrat, Gedanke, Sünde oder Träumen?
Heraus damit, es sei nun, wie es sei,
Heraus mit deinem Wesen, Herr der Welt.

Khalif

Es würgt in mir, es schnürt mir meine Kehle.

Alix

Du hast Gedichte mir gewidmet, nicht?
Mit tausend Strophen und mit tausend Reimen.
Du hast die blutgen Köpfe meiner Feinde
Vor meine Füße reihenweis gelegt.
Du hast, als mir die tolle Laune kam,
Mich baden lassen in dem schäumenden Blut,

Das hundert Sklaven ausgegeißelt ward.
Warum das alles? Sprich! Was stak dahinter?

Khalif

Es quält und würgt mich; laß mich; frag mich nicht.

Alix

Da hast du deinen Wahrheitsring zurück.

Khalif

Das Nichts, das ist die fürchterlichste Wahrheit.

Alix

Ein taubes Nichts und eine Krone drauf.

Von rechts und aus dem Hintergrund ziehen die Herren des Hofes ein und gruppieren sich um den Thron. Die folgenden Worte sprechen der Khalif und Alix, die noch für einen Augenblick stehen bleiben, mit halblauter Stimme.

Khalif

Da kommen sie, allmächtger, großer Gott,
Die Schatten ziehen auf in blassen Reihn,
Die ich, ein bleicher Schattenfürst, regiere.
Geh, Alix, geh und schweig und denke nicht.
Du kennst mich ja und glaube mir . . .

Alix

Ich glaube,
Der Tigris fließt noch heute so wie gestern,
Und weiß es, wenn der Abend wieder dunkelt,
Dann wird mein Freund mir kommen, heut wie gestern.

Khalif

Doch, Alix, lohnt es sich?

Alix

Was soll sich lohnen?

Khalif

Doch lohnt es sich, dies Leben noch zu leben,
Wenn dieses wir erkannt?

Alix

Es lohnt sich schon.

Khalif

Wenn wir erkannt, daß alles unser Leben
Ein leeres Schauspiel ist?

Alix

Es lohnt sich schon.

Khalif

Laß uns davon nicht weiter reden, Kind.
Wir haben unsre Scham gesehn; nun gut,
Und nun die Augen wieder zu. Geh nur.
Wir werden weiter tändeln, Verse machen,
Zur Laute spielen, wenn der Abend kommt,
Uns sagen, wie wir heimlich lieb uns haben,
Und lächelnd uns dabei ins Auge sehn.

Alix geht ab.

Letzte Szene

Der Khalif Sein Hof

Khalif

steht einen Augenblick sinnend und betrachtet den Hof. Dann sagt er leise

Wir wollen endlich aus dem Traum erwachen.

Zu einem Diener

Den Vorhang fort, und öffne jenes Fenster,
Das auf des Tigris Wellen niedersieht.

Der Diener zieht einen Vorhang vor einem der Fenster dicht neben dem Throne fort und öffnet es. Der Khalif tritt an das Fenster, sieht hinaus und sagt dann zu dem Großvezier

Der Fluß ist tief und wild an dieser Stelle,
Grad unter diesem Fenster ist der große Strudel,
Nichtwahr, Vezier?

Großvezier

Es wühlt der tiefste Strudel
Grad hier, mein Fürst, vor des Palastes Fenster.

Khalif hinausschauend

Das Wasser rauscht und kocht und kehrt sich wieder
Und leckt an des Palastes glatten Quadern
Und schwillt empor, als gierte es nach was.

Zum Großvezier

Und sagt man nicht von diesem dunkeln Strudel,
Daß er behält und wahrt, was ihm verfiel,
Daß nichts von seinem Grunde wiederkehrt?

Großvezier

So spricht man wohl, mein Herr; das Volk erzählt
Von einer Frau . . .

er stockt

Khalif

Erzählt von einer Frau?

Großvezier

Verzeihe mir das unbedachte Wort,
Ich schweige lieber . . .

Khalif

Sprich nur dreist, ich will es.
Von welcher Frau erzählt man sich im Volk?

Großvezier

Man spricht von einer deiner Frauen, Herr,
Die rasend sich aus diesem Fenster stürzte,
Und die der grauenhafte Strudel schlang
Und niemals wiedergab.

Khalif

sieht sinnend zu dem Fenster hinaus.

Die bleiche Christin, ja, die Schwärmerin;
Sie wollte ihre Liebe mir beweisen.
Wie hieß sie doch nur gleich, ich weiß nicht mehr;
Und niemals gab der Fluß sie wieder, niemals.
Wer weiß, Vezier, wie tief das hier hinabgeht;
Vielleicht ist hier der Weg, von dem sie fabeln,
Zur ewgen Nacht hinab mit ihrem Grauen.
Der Hölle Mund, sei Höllsches ihm geweiht.

Er stellt sich vor dem Thronsessel auf.

Ihr alle wißt, um was wir euch beriefen.
Ihr alle habt die Heimsuchung erlebt,
Die Gott, der Herr, gesandt in seinem Zorne.
Ihr alle ward erbärmlich, so, wie wir,
Und standet da vor seinem großen Auge,
Die bunten Lappen von der Haut gerissen,
So scheußlich, wie wir Menschen, wenn wir nackt.
Wir haben diesen Ring und seine Formel
Durch unser Reich geführt nach allen Grenzen,
Und sehen nun beschämt, was daraus wird,
Wenn unsre Herzen sprechen, nicht die Münder.
Und weil es nun so ist, weil wir erkannt,
Daß Gottes Licht zu stark für unsre Ohnmacht,

Daß Gottes Wissen nicht zu uns gehört,
So wollen wir die Wahrheit richten und vernichten,
Den Ring bezwingen, den der Herr uns sandte,
Und Frieden finden, sei er, wie er sei.
Der Lüge Name klingt nicht schön, gewiß,
Jedoch wir kommen ohne sie nicht aus.
Warum hat dieses Königreich geblüht?
Warum war es so lieblich, drin zu wohnen,
In seinen Gärten und an seinen Brunnen?
Warum hat Sitte hier geherrscht und Ordnung?
Warum sind reiche Karawanenzüge
Den Weg gekommen, abends, in der Kühle
Und Schiffe, schwerbelastet, in den Hafen?
Warum, warum? Weil wir gelogen haben!
Weil wir gelogen haben, darum wars.
Auf Lüge ruhen Handel, Treu und Glauben;
Auf Lüge ruht das keusche Maß der Sitte
Und das Geheimnis, das des Lebens Reiz;
Auf Lüge ruht das Glück und unser Lieben
Und unser Traum; auf Lüge ruht mein Thron,
Auf Lüge Allahs Thron, des Allbarmherzgen.

Er wirft mit einer großen Gebärde den Ring durch das offne Fenster hinaus, sinkt in den Thron zurück und bedeckt das Gesicht mit den Händen. Eine Pause des Schweigens. Dann beginnt langsam und bedächtig der

Großvezier

Dem Fürsten, dessen Weisheit keiner faßt,
Dem wollen jetzt ein Heil wir rufen, Freunde.
Heil ihm, der dieses Rätsels Lösung fand,
Heil ihm, der uns aus Not und Irrtum führte!
Sein scharfer Blick ersah das Richtige,

Sein Richtersinn erfand das rechte Urteil.
Des Heidenzaubers Schatten sind verscheucht,
An festen Zügeln wissen wir das Reich,
Und dankbar jubeln alle unsre Herzen
Zum Thron des vielgeliebten Fürsten auf.
Wir alle lieben ihn, bewundern ihn
Und kennen seinen edlen Herrscherschwung,
Und seinen frommen Sinn und Adlerblick,
Um den der Erde Völker uns beneiden.
Drum rufen wir es froh aus lautrem Munde:
Dem Liebling unsrer Herzen Sieg und Heil.

Der ganze Hof lärmend

Heil, Heil, Heil, Heil!!

Khalif

das Gesicht aufrichtend, mit einer abwehrenden Gebärde

Still, still. Nicht allzu laut, ich bitte euch.
Gewiß, es muß ja sein, ich weiß, ich weiß:
Der Weise und der Kluge, der Gerechte,
Und daß die Völker euch um mich beneiden.
Das muß ja sein, gewiß; denn wär es nicht,
So stürzte alles wieder durcheinander.
Doch nicht so laut und fest, ich bitte euch.
Und wollt ihrs sagen, wie gerecht ich bin,
Und welch ein Ausbund aller Fürstentugend,
So seht mir nicht dabei so grad ins Auge,
Seht links an mir vorbei, da, in die Ecke.
Denn wenn schon mal gelogen werden muß,
So laßt uns leise lügen, leise, leise.

Der Vorhang fällt

Ludwig Thoma

Moral

Komödie in drei Akten

Dreizehnte Auflage

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Morgenpost, Berlin: Wenn Thoma, der gefährliche Feind aller Duckmäuserei, falscher Prüderie und Sittlichkeitsheuchelei, ein Stück schreibt, das „Moral" heißt, dann liegt die Tendenz klar, und man erwartet sich klatschende Hiebe auf den feisten Rücken konventioneller Lügen. Und weil Thoma nicht nur ein Satiriker ist, der scharfe und großkalibrige Patronen in der Tasche führt, sondern auch die Gabe vollen, die Komik der Dinge hell beleuchtenden Humores hat, so steht da mehr als eine dürre Karikatur in Aussicht. Eine echte und vollgütige Komödie, aus den Kämpfen und Kulturkriegen unsrer Zeit geschöpft . . . Wie Thoma die Dinge anpackt, das ist so sympathisch derb und ungesucht witzig, Witzelei vermeidend, und ist in allen Absichten so greifbar gestaltet, daß man sein restloses Vergnügen haben darf.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig
Papier von Bohnenberger & Cie., Papierfabrik Niefern bei Pforzheim
Einbände von E. A. Enders, Großbuchbinderei, Leipzig

